

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis: 1. Abt. Unterhaltungsbeilage monatlich 40 Pfennig, 2. Abt. Unterhaltungsbeilage monatlich 40 Pfennig, 3. Abt. Unterhaltungsbeilage monatlich 40 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 136 (1. Blatt)

Donnerstag, den 12. November 1914

42. Jahrgang

Weiter vorwärts im Westen.

Es steht gut in Westflandern. — Anshalten bis zum letzten Mann! — Siegreiches Vordringen der Oesterreicher. — Italien lehnt ab. — Ein Sieg Dewets.

W Großes Hauptquartier, 10. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Unsere Angriffe auf Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Über 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen weiter vor. Heftige Gegenangriffe wurden zurückgewiesen. Im Argonner Wald machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewiesen.

In Russisch-Polen bei Konin sprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

1000 Gefangene, viele Maschinengewehre

sind auch während des jüngsten Gefechtes, über den der Bericht unseres Großen Hauptquartiers vorliegt, auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz in unsere Hände gefallen. Bei Ypern, wo unsere Angriffe langsam, aber beständig vorwärtsschritten, wurden über 500 Franzosen, Farbige und Engländer gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Die starke Einbuße an Gefangenen schwächt die Stützkräfte der verbündeten Feinde je länger je mehr. Das erkennt auch die französische Heeresleitung, die trotz aller zur Beschleunigung der Gemüter fabrizierten Siegesmeldungen in aller Stille ihre Vorbereitungen zur Verteidigung von Paris fortsetzt. In der Stadt herrscht Stille und Verstimmung. Die Hotels und öffentlichen Gebäude sind zum größten Teil in Spitäler verwandelt. Schottische Regimenter in ihren kurzen Röcken versehen den Sicherheitsdienst und überwachen den Verkehr auf den Boulevards. Allmonatlich macht eine deutsche Taube der Stadt ihre Aufmerksamkeit. Große Aufregung herrscht darüber, daß man in Bordeaux im Überfluß lebt, während die Lebensmittelpreise in Paris stark gestiegen sind. Das Kilo Brot kostet 1,50 Francs. Mit Lebensmitteln ist die Stadt aber genügend versehen. Südlich von Ypern arbeiteten sich unsere Truppen gleichfalls weiter vor und wiesen heftige Gegenangriffe der Engländer zurück. Auch im Argonnenwald förderten wir die Trennung Verduns vom rechten Flügel der feindlichen Heeresaufstellung.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wo ein erneuter feindlicher Vorstoß gegen unsere Provinz Ostpreußen am Westflügel See zurückgewiesen und den Russen 4000 Gefangene und zehn Maschinengewehre abgenommen worden waren, haben wir einen neuen Erfolg zu verzeichnen. In Russisch-Polen bei Konin wurde von unserer Kavallerie ein russisches Bataillon zerprengt, 500 Mann wurden gefangen genommen und acht Maschinengewehre erbeutet. Konin liegt westlich von Kola, wo in der vorigen Woche drei russische Kavalleriedivisionen, die die Warthe überschreiten wollten, zurückgeschlagen worden waren. Da Konin südlich der Warthe liegt, so schließt der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“, daß der geschlagenen russischen Kavallerie weitere Truppen gefolgt sind. Ob dies aber den rechten Flügel des russischen Vorgehens bezeichnet, oder ob andere Truppen noch weiter nördlich vorgehen, läßt sich zunächst noch nicht feststellen.

Die hartnäckigen Kämpfe in Flandern

schilbert der Korrespondent des deutschfeindlichen „Amsterdamer „Telegraaf“ wie folgt: Wer hier eine schnelle Entscheidung erwartet, muß Geduld üben lernen. Haben die Deutschen durch ihre schweren Geschütze und durch fräftige Sturmangriffe tagsüber einige Kilometer Gebiet gewonnen, so geht der Vorteil manchmal nachts wieder verloren. Solcher Art war das hartnäckige Ringen bei Vig-

Vorbereitungen zum entscheidenden Schlag.

Nach einem Genfer Telegramm des „Berl. Tagebl.“ wird die Kriegslage von französischen Blättern dahin beurteilt, daß die Deutschen zum letzten Streich ansetzen, um die Verbündeten im Norden zu schlagen und sie zur Zurückziehung ihres linken Flügels zu zwingen. „Man möge nicht verkennen“, heißt es in den Artikeln, „daß die der Kraftaufwand womöglich noch größer sein wird, als der seit drei Wochen unternommene Versuch. Die Deutschen werden nicht auf den so lange begehrten Besitz der Küste von Calais verzichten, bis sie nicht ihre letzte Karte ausgespielt haben. Sie wollen einen Sieg, um welchen Preis neuer Opfer es auch sei, und sie brauchen ihn, weil sie die nahe Bedrohung ihrer Gebiete durch eine russische Invasion voraussehen. (?) Bei den großen Hilfsmitteln, über die der deutsche Generalstab verfügt, ist es unmöglich, im Voraus zu wissen, wie dieser äußerste Kampf im Norden verlaufen wird. Man wird einer erbitterten Schlacht entgegensehen müssen.“

Die Deutschen gehen jetzt mit furchtbarer Kraft gegen Ypern vor, um auf einer Linie Hazebrouck-St. Omer nach Calais zu kommen. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ meint, daß auf der Linie südlich von Lille mit Douai als Zentrum deutsche Armeen stehen. Freitag soll ein deutscher Armeebefehl an die Korpschefs ausgegeben sein, worin gefordert wird, die äußersten Anstrengungen zu machen, um zu einem Resultat zu kommen, das für die deutschen Heere von vitaler Bedeutung sei. Der Hauptangriff findet jetzt auf Ypern statt, wo hauptsächlich englischen Truppen die Verteidigung obliegt. Die Deutschen bombardieren im Augenblick die Stellungen auf großem Abstand, ebenso beschießen sie Kemmentiers.

Zum Kampf um Ypern

wird weiter gemeldet: Am Freitag Abend wurde der Versuch gemacht, die belgische Front von Nieupoort aus auf das rechte Ufer der Yser auszudehnen. Den dabei beteiligten Truppen gelang es, bis Monnekevere vorzudringen, fast drei Meilen von Nieupoort. Aber infolge der Ueberschwemmung gerieten die Truppen in eine schwierige Lage und wurden gezwungen, sich wieder nach dem Brückenkopf von Nieupoort zurückzuziehen. Die Mehrzahl von den ihnen gegenüberstehenden Truppen bestand aus Marinesoldaten. Schwache deutsche Streitkräfte behaupten sich am linken Ufer des Yserkanals. Sie haben augenscheinlich schweres Geschütz, womit sie am Sonnabend Bourne (Turnes) beschossen. Das schwere Geschütz, dessen Stellung noch nicht ansichtig gemacht worden ist, beschuß auch am nächsten Tage die Stadt. Sechzehn Granaten fielen

schoote und Wyshate; Bigshoote liegt am Uebergang des Verbindungskanals zwischen Ypern und der Yser. Wyshate mit dem Kemmelberg von 162 Meter Höhe ist der höchste Punkt Westflanderns. Mitten in dem schwierigen, vielfach mit Busch und Wald bestandenen Hügel und bauen die Deutschen an der belgischen Nordküste überall starke Verteidigungsstellungen — wie die Soldaten sagen, gegen englische Ueberfallungen — aus Baumstämmen, Erde und Zement. Englische und französische Flieger sind unausgesetzt bei der Erkundung; am Freitag fiel eine Bombe in Blankenberghe nieder und verwundete zwei Personen.

in die Außenviertel. Ypern wird ebenfalls noch von den Deutschen beschossen. Die Engländer besetzten eine starke Stellung östlich der Stadt, aber die Deutschen beherrschten mit ihren größten Geschützen die Stadt. Die deutschen Flugzeuge machen fleißig Aufklärungen. — „Daily Chronicle“ meldet aus dem belgischen Hauptquartier:

Ypern steht in Flammen

und ein großer Teil dieser alten flämischen Stadt ist vernichtet. Früh morgens am 9. November gelang es den Deutschen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Artillerie zu bringen und Granaten hineinzumwerfen. Es gingen aber keine Menschenleben verloren, weil die Stadt früh morgens verlassen hatte, sagte aus, daß eine alte lahme Frau und ein Hund die einzigen lebenden Kreaturen in der Stadt seien. Die Flammen wurden durch einen starken Wind noch mehr angefacht und das Feuer breitete sich in den Häusern, die meist aus Holz waren, immer weiter aus. 10 bis 20 Granaten von großer Explosionskraft fielen in der Minute.

Zwischen Ypern und Lille

Längs der ganzen nördlichen Schachlinie, besonders östlich von Ypern und zwischen Lille und Arras, ist der Kampf von neuem ausgebrochen. Unter heftigem Artilleriefeuer hatten die Deutschen Zeit, ihre zerstreuten Truppen zusammenzuziehen und an einer Stelle, 5 Meilen östlich Ypern, zu verstärken. Sie erzielten einen vorübergehenden Erfolg. Die Engländer hatten neun Tage in den Schützengräben gelegen und waren abgelöst worden, so daß sie sich für die sehr nötige Ruhe zurückziehen konnten. Die neuen Truppen waren gerade in den Schützengräben eingetroffen, als sie von einer großen Uebermacht angegriffen wurden. Sie konnten die Stellung nicht halten und zogen sich nach mehr zurückliegenden Verschanzungen zurück.

Die „Times“ schreibt, daß ein gewaltiges Ringen in den nächsten Tagen bei Lille, das bereits sehr stark unter dem Bombardement gelitten habe, beginnen werde. Augenscheinlich bereiten die Deutschen hier, nach den Ergebnissen einer ausgedehnten Erkundung zu urteilen, einen im größten Maßstab geplanten Durchbruch vor. Das Zusammenziehen von etwa sechzehn Armeekorps sei hier wahrgenommen worden. Die erneute Offensive der Deutschen bei Verdun, Meims und Soissons, sowie ihr Nachgeben bei Nieupoort sollten anscheinend die Aufmerksamkeit der Verbündeten fesseln und sie von einer ähnlichen Truppenkonzentration abhalten.

Der Kampf an der Küste

Der „Matin“-Korrespondent, der an Bord eines Schiffes die Operationen zur See an der belgischen Küste verfolgte, meldet: Außer dem Kreuzer „Venerable“ bestand das Geschwader aus 15 Torpedobootzerstörern mit hinreichend starker Artillerie, aber — wegen des schlechten Fahrwassers — mit geringem Tiefgang. Die Deutschen hatten ihre schwersten Kanonen nach der Küste entsandt. Der französische Torpedobootzerstörer „Aventurier“ machte den heldenmütigen Versuch, sich der Küste von Nieupoort zu nähern, und wurde dabei von einem dichten Hagel schwerer Artilleriegeschosse überschüttet. An Bord wurde aber niemand verletzt. Die

Verluste der französischen Schiffe seien nur geringfügig gewesen.

Entsetzliche Verluste der Belgier.

Die Verluste der Belgier in den letzten Kämpfen sind nach Mitteilungen von Flüchtlingen geradezu entsetzlich. Unter der Führung der französischen Offiziere machten sie widersinnige Bajonettangriffe auf die deutschen Linien, wobei sie furchtbar unter deutschem Artilleriefeuer zu leiden hatten. — Nach den Erzählungen der Flüchtlinge glaubt man, daß die deutsche Herrschaft in Belgien höchstens noch 4 bis 5 Tage (!) dauern würde.

Munitionsmangel bei den Verbündeten.

Die Verbündeten leiden nach Ansicht französischer Militärschriftsteller an Munitionsmangel, der sich bald empfindlich bemerkbar machen werde, weil die Verbündeten auf einen so großen Verbrauch an Pulver nicht gefaßt waren.

Kruppkanonen in Ostende.

Nach einer Meldung aus dem Haag, berichtet die „Dagbl.“, daß die Ostende haben die Deutschen ihre Positionen geändert. Letzten Mittwoch waren sie bereit, nötigenfalls die Stadt zu verlassen, jetzt scheint es, als wollten sie dort überwintern. Sie haben angefangen, ihre Stellungen zu verstärken, die bisher eigentlich nur provisorisch waren. Sie haben die Gräben vertieft und außerdem Kruppkanonen auf den Boulevards aufgestellt.

Ramskappele geräumt.

Neuer verbreitet eine Meldung der „Daily Mail“, daß die Verbündeten genötigt seien, Ramskappele vor der Uebermacht der deutschen Marinetruppen zu räumen. Die Heeresleitung der Verbündeten hat den dort stehenden Truppen 5000 Fuder zur Unterstützung gesandt.

Verdun von der Zivilbevölkerung geräumt.

„Corr. della Sera“ berichtet: Ein vom Kriegsschauplatz kommender Augenzeuge schildert die Tapferkeit der indischen Truppen, die sofort nach der Landung in die Schlachtfront gebracht worden waren. Hier erlitten sie gleich in den ersten acht Tagen ungeheure Verluste. So verlor ein Genietorps schon beim ersten Zusammenstoß alle Offiziere und 60 Prozent des Effektivebestandes. Das genannte Blatt berichtet weiter: Verdun wurde oft von deutschen Fliegern überflogen, die Bomben warfen. Die Bevölkerung sah den Fliegern der Tauben ebenso neugierig und bewundernd zu, wie die Verdölterung in Paris. Die Einwohnerzahl wuchs täglich, je mehr die Deutschen näher rückten, bis der Befehl kam, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit zweitausend Flüchtlingen entging nur durch Zufall dem Bombardement der Deutschen. Eine unglaubliche Panik stieß sich auf der Station bei dem Ansturm auf die Flüge ab.

Der französische Tagesbefehl.

Seine bemerkenswerte Veränderung in der Lage infolge der Schwierigkeiten, die ein dichter Nebel für Operationen von einiger Ausdehnung herbeiführt. Im Norden haben wir unsere Stellungen zwischen Ys und Langhemarg behauptet und haben zwischen Langhemarg und Dismuden merkliche Fortschritte gemacht. — Von den Kämpfen an den entscheidenden Punkten weiß dieser Bericht — aus guten Gründen — nichts zu melden.

Der Besuch des Kaisers

in der Nordfront.

Nach einer Meldung des „Telegraaf“ berichtet der in der Front befindliche Korrespondent des „Matin“, man beschäftigte sich lebhaft mit dem letzten Aufenthalt des Kaisers in Belgien und Nordfrankreich. Der Kaiser benutzte ein graues Automobil, trug die graue Felduniform und verteilte zahlreiche Eisene Kreuze, namentlich an die Soldaten, die sich in den Kämpfen gegen die Engländer ausgezeichnet hatten. Herzog Albrecht von Württemberg begleitete den Kaiser.

Der Führer der 6. Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern, hat einen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt:

Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet. Es gilt jetzt, in dem Kampfe mit unserm verhassten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hohn mit endgültig zu brechen. Schon wird er mürbe. Schon haben sich ja einige feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben, aber der größte, entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis zum Ende. Der Feind muß herüber! Ihr müßt ausdauernd, ihn nicht aus den Fängen lassen. Wir müssen, wollen und werden siegen!"

In Wehra sprach der Berichterstatter des „Berliner Botschafts“, eine französische Familie, die mit vielen anderen Einwohnern des verwüsteten Städtchens Albert belgisches Gebiet erreichten, und schließlich dank dem Entgegenkommen der deutschen Kommandanturen nach Holland gelangen konnte. Sie erzählte u. a.: In Albert verbrannten 1200 Menschen. Beim ersten Angriff auf das Städtchen gingen etwa 200 Häuser und Gehöfte in Flammen auf. Da niemand Vorscharbeiten vornehmen konnte, blieb von den in Brand gesetzten Häusern nichts übrig. Vier Spinnereien, die über 5000 Menschen beschäftigten, wurden in Grund und Boden geschoffen. „Und das alles haben die Franzosen getan“, rief der zum Bettler gewordene Familienvater aus. Er erzählte, daß von französischen Soldaten keine Rücksicht auf Privateigentum genommen worden sei. Es gibt keine Requisitionen.

unds und auch kein bares Geld. Sie führen das Vieh aus den Ställen und holen aus den Kellern, was zu holen ist. Das Vieh der gänzlich ausgeplünderten Menschen ist unsagbar bar. Sie leben von Abfällen der Feldfrüchte, Händler, mit gewöhnlichen Soldaten unter einer Decke stecken, verkaufen Pferdeleichen an die noch vorhandenen Bewohner der verödeten Gegenden. Viele folgen den Truppen nach, um nicht ganz zu verhungern. Brave Arbeiter leben von Diebstahl und Leichenspleeerei. Hinter der Schützengrabenlinie herrschen abscheuliche Zustände. Ein verhaßtes Volk unschuldiger Verpflegungs- und Proviantkolonnen und Sanitätszüge. Es wird straslos gemordet. Ich habe selbst gesehen, wie ein französischer Sergeant eine Frau ermordete, weil sie seinem Kuss nicht nachgeben wollte", erzählte der Mann. Kein Minister berückte sich in dieses Gebiet, vielleicht weiß man nicht einmal, daß 24 Dörfer vom Erdboden verschwunden sind. Der Flüchtling teilte noch mit, daß kurz vor seinem Auszug aus Albert 65 meuternde französische Soldaten kriegsgerichtlich erschossen wurden und daß bei Albert die Franzosen haufenweise ihre Toten verbrannten, weil es nicht möglich war, Massengräber aufzuwerfen.

Von dem südlichen Kriegsschauplay wird amlich gemeldet: Die erbitterten Kämpfe an den Bergflüssen der Linie Sabasch-Desnitscha wurden auch gestern bis in die Nacht fortgesetzt und hierbei einzelne der feindlichen stark verschanzten Stellungen gestürmt. Südlich der Czerlapina drangen unsere siegreichen Truppen auf dem tags zuvor erreichten Raume östlich Krupanj-Ljubovitscha weiter vor. Auch hier kam es zu harnnädigen Kämpfen mit den Nachhutn des Gegners, die sämtlich in kurzer Zeit verworfen wurden. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch Oberst Radlovitsch, unter den erbeuteten Geschützen eine moderne schwere Kanone.

Das „Fremdenblatt“ meldet aus Czernowitz: Die Russen, die an der Grenze bei Boja und Nowa Hetska stehen, sandten gestern Schrapnells nach Czernowitz, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Das Vorpostengefecht um Czernowitz endete mit dem Rückzuge der Russen. In den Kämpfen östlich Czernowitz theilten meistens russische Landstürmer des letzten Jahres theil.

Nach einer Meldung der „Deutschen Tagesztg.“ aus Pest hält in Ungarn die Rückzug der Russen ununterbrochen an. Die verfolgenden Oesterreicher geben ihnen nicht von den Fersen. Nach einer Meldung des gleichen Blattes aus Pest wird aus Czernowiz berichtet, daß der Kampf der westlich der Hauptstadt der Bukowina begann am Montag wieder eingestellt wurde. Die Einwohnerchaft, die nach Czernowiz zurückgekehrt ist, verhält sich ruhig, da sie keine Sorgen mehr um das Schicksal der Stadt hat. In Ungarn und in Bessarabien machen sich seit Tagen starke russische Aufständische bemerkbar, die mit dem türkischen Heere zusammenhängen.

Das österreichische Kriegspressequartier veröffentlichte eine auf authentische Daten beruhende Darstellung, durch welche die von antlicher russischer Seite verbreiteten Nachrichten über den Muthwillen der russischen Verluste bei Przemyśl auf ihre Richtigkeit geprüft werden sollen. Die Berechnung kommt zu folgendem Ergebnis: Es ist als sicher gelten, daß die von russischer Seite angegebenen und in den unter russischer Zensur stehenden Gemerbe Zeitungen veröffentlichten Angaben, daß die Russen bei Przemyśl 70 000 Mann verloren haben, viel zutreffender erscheinen, als unsere anfänglichen Schätzungen von 40 000 Mann. Antliche russische Behauptung, daß diese Verluste Hundertfach übertrieben sind, erscheint um so dreist, als während der Belagerung, zwischen dem 1. September und dem 10. Oktober, allein 1403 Russen in die Festung gedrückt wurden.

Nach in Krafau eingetroffenen Nachrichten ist es in dem Gouvernement Zekaterinostaw zu Arbeiterunruhen gekommen. In Kufanist kommen die Weiberbitten den Unordnungen der Behörden nicht nach. Altkte Truppen muhten auf die Auffässigen feuern, wobei 15 Mann getödet wurden. Auch in Odesa veranlahten die Frauen der Einderufenen aufrührerische Egezen. Sie ersöhnten täglich vor dem Rathaus und forderten Verpflegung. Sie besagerten das Rathaus förmlich und nötigten die Behörden, in Unterablungen mit ihnen zu treten. Inzwischen hat der größte Teil der Bevölkerung von Odesa die Stadt verlassen und ist in das Innere des Landes geflüchtet.

Die bulgarische Regierung hat ihren Gesandten in Niks angewiesen, der serbischen Regierung folgende Forderungen vorzulegen: 1. Serbien entläßt sofort die aus Mazedonien stammenden bulgarischen Soldaten. — 2. Die Regierung bestraft sofort jene Serben, die den nach Strumnitsa entsandten bulgarischen Abgeordneten George ermordeten. — 3. Die serbische Regierung trifft geeignete Maßnahmen, um das Treiben der serbischen Behörden in Mazedonien unmöglich zu machen. — 4. Die bereits gewählte bulgarisch-serbische Kommission beginnt in den Bezirken Guegheff und Nisik sofort ihre Tätigkeit.

haben die Russen neue Niederlagen erlitten. Im Kaukasus, wo bereits Schnee und dickter Nebel das Land bedeckt, rückten die türkischen Regimenter nach den Vorritten des türkischen Hauptquartiers weiter vorwärts. Die russische Flotte, die vor Singapur erschienen war, zerstörte bei Yuen Bombardement der Stadt auch die griechischen Schulen und Kirchen, obwohl sie mit dem Zeichen des Roten Kreuzes versehen waren.

Zwischen dem Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Armee Erzherzog Friedrich und Enver Pascha hat ein überaus herzlicher Begegnungswechsel stattgefunden.

Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ trafen gestern in Konstantinopel 2000 mohamedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islams kämpfen sollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.

„Neon Asit“ selbst aus Konstantinopel, da es zu erregten Auftritten zwischen den amerikanischen Botschafter und den Großwesir wegen der Anwesenheit des amerikanischen Kreuzers „Caroline“ in Smyrna und der Ankunft eines weiteren Kreuzers zum Schutze der Christen gekommen sei.

Eine Meldung des „Daily Chronicle“ besagt, eine von dem italienischen Botschafter in London überreichte Note erklärt, daß Italien für die von der englischen Regierung unterbreiteten Vorschläge danke, jedoch auch hinsichtlich Ägyptens die Neutralität Italiens ohne zwingende Notwendigkeit nicht aufgeben wolle.

England hat Italien bekanntlich besondere G
bietet sich Abgaben versprochen, wenn es in Negh
ten mit seinen Truppen den Engländern gegen d
Türken helfen wollte. Unter diesen Versprechunge
hat sich auch vermuthlich das Recht zur Befestigun
Albanien befunden, wo Italien in der That in Laon
auf eine besondere Art festen Fuß gefaßt hat.

Wie das „Diario de Noticias“ meldet, sind die Arbeiten für die Vorbereitung der Mobilisirung der zur Teilnahme am Krieg bestimmten Division im Gange. Sie setzt sich zusammen aus Einzelheiten der 1. und 7. Division des Heeres und soll während des Dezember das Land verlassen, um in England den Truppen des Bundesgenossen einverleibt zu werden. Wie das Blatt sagt, wird die Division neben den Hülfsdiensten zusammenge-
setzt sein aus vier Artillerieabteilungen, drei Batterien, vier Infanterieregimentern, drei Bataillonen, zusammengeklebt aus den Regimentern 1, 2, 3, 16 der 1. Division und 7, 15, 21 und 22 der 7. Division, zwei Halbrigimenten Kavallerie und aus Regimentern 2 und 4. Wahrscheinlich wird der Division noch die 1. und 7. Maschinengewehrabteilung beigegeben werden. Die Batterien sollen durch die Regimenter Nr. 1 aus Lissabon, aus Santarem, 2 aus Figueira da Foz und Alcobaca und 8 aus Abrantes gestellt werden. Die Infanterieregimenter werden folgendeinfache gebildet: ein Regiment aus einem Bataillon von Nr. 1 und zwei von Nr. 2; das zweite aus einem Bataillon von Nr. 16 und zwei von Nr. 5; das dritte aus zwei Bataillonen Nr. 7 und einem von Nr. 15 und das vierte aus den Regimentern 1 und 22.

Das deutliche Geschwader, das eben an der philinischen Küste dem englischen Geschwader den Garau gemacht hat, soll durch das japanische Geschwader, das durch den Fall Tjingans frei geworden ist, zur Ermattung gejeigt werden. Die japanischen Schiffe befinden sich bereits an der philinischen Küste. Es ist ein vernichtendes Zeichen für die englischen „Veherriger der See“, daß sie sich eine andere Kriegsflotte zu Hilfe holen müssen, und es steht fest, daß England noch nie eine so große Dummheit begangen hat als jetzt, wo es den gelben Kaiser ein Bündnis zur Vernichtung eines europäischen Kulturvolkes geschlossen

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ ist rüftig weiter auf der Jagd nach feindlichen Handelschiffen. Der holländische Dampfer „Maris“, der mit Weizen, also Kriegsbonterbande, nach England unterwegs war, wurde von ihr versenkt. — Auch die Minen verrichten weiter ihre stille Arbeit. Deutsche Dampfer „Alle“ und der norwegische Dampfer „Gluton“ sind auf Minen gelaufen und in die Luft geflogen. Telle der Besatzung konnten gerettet werden.

Die letzten über die Seeschlacht bei Go-
ronel in Amsterd. am eingelaufenen Berichte
lassen die deutschen Erfolge und die
Leistungen des deutschen Geschwaders im
Gegensatz zu den englischen Versuchen, dem
Erfolg zu verkleinern, in einem wesentlich
andern Lichte erscheinen. Die deutschen Schiffe
griffen die englischen nicht, wie es ursprüng-
lich hieß, bei bewegter See, sondern trotz
eines heftigen Sturmwetters an
Neben der Geschicklichkeit der deutschen Offi-
ziere und Mannschaften heben die Berichte
einstimmig die große Kühnheit hervor
mit der von deutscher Seite trotz der aller-
ungünstigsten Umstände zum Angriff geschrit-
ten wurde.

„Daily Telegraph“ meldet: Yarmouth erhält sich von dem Kerbenanfall den deutschen Granaten in der letzten Woche verunsichert. Aber die ängstlichen Bürger blicken noch immer besorgt auf die See, und fahren fort, den deutschen Geschülldonner zu erhörten. Es ist ebenso überraschend wie bedauerlich, daß der deutsche Heerfall keine merklige Wirkung auf die Rekrutierung hatte. Der Korrespondent schreibt: Die durch das Darniederliegen der Flakener verursachte Arbeitslosigkeit werde die lokale Rekrutierungsfrage lösen helfen.

Holländische Zeitungen berichten, daß in Folge des letzten deutschen Angriffs auf die englische Küste unter den Küstenbewohnern im südlichen England eine unbeschreibliche Panik herrsche. Fast allumittelbar an der Küste wohnenden Wohlhabenden verlassen fluchtartig ihre Wohnstätten weil sie bei dem schon lange herrschenden neuen Angriffe der deutschen Flotte befürchten. In London sind bereits mehrere Tausende von Flüchtlingen aus dem Gebiet der Südküste eingetroffen.

Die Banken Antwerpens hatten nach London und Le Havre Abordnungen geschickt, um von den englischen Finanz und der belgischen Regierung die Gelder zurückzuerhalten, die bei der Belagerung der Stadt aus der Nationalbankkasselle nach London in Sicherheit gebracht worden waren. Obwohl sich um staatliche Guthaben handelt und die Zins sicherung gegeben worden war, daß die Gelder nicht in den Deutschen zugesührt, sondern unter Aufsicht des amerikanischen Gesandten für Zwecke der Staat oder Gemeindeverwaltung verwendet werden würden, weigerten die belgische Regierung wie die englische Banken die Herausgabe.

Die Haager „Nieuwe Conrant“ meldet, daß die holländische Regierung habe von der englischen brennende Verhörungen erhalten, daß die holländische Fischerei in der Nordsee nicht behindert werden solle, trotzdem die Nordsee zum militärischen Operationsgebiet erklärt wurde. Der holländische Oberinspektor für das Fischereiwesen hat in London mit den zuständigen Stellen Verhandlungen wegen der Interessen der holländischen Fischer geführt. Diese beruhigende Erklärung der Regierung steht allerdings in einem gewissen Widerspruch zu folgender Meldung, die aus einem der Hauptplätze der holländischen Nordseefischerei kommt. Die Fischerloger, die sich noch in See befinden, kehren allmählich nach Amuiden zurück. Sie werden bis auf weiteres nicht mehr in See gehen, da nach dem Urteil verschiedener Sachverständiger ein neuerliches Auslaufen unvernünftig wäre. Die Fischer berichten, daß sie zahlreiche umherirrende Minen in der Nordsee beobachten konnten. Auch eine Anzahl Leichter trieben im Meer umher.

Die weitgehenden Garantien, die England wegen der Sicherheit der holländischen Fischerei in der Nordsee der holländischen Regierung gegeben hat, nehmen sich in der Praxis doch ein wenig anders aus als in der Theorie. Derselbe Herrichter hat das „Was Niazischen Telegraphen-Bureau“ meinet als Kattow einen Fall, der deutlich die Willkür schildert, mit der die Bewegungsfreiheit der holländischen Fischer beschränkt wird. Der Kaiser hat das Fischerbot, „N. W. 110“, das von ein Nordseefahrt zurückgekehrt ist, erzählt folgendes:

Als wir am letzten Montag unsere Reise angetreten hatten, näherte sich uns der englische Dampfschiff „Duff 953“. Der Kapitän hatte Mariniersoldaten und ein Geschütz an Bord. Man besah uns, sofort die Reise einzuholen, da wir sonst

berzöglich nach Dartmouth gebracht werden würden. Wir kamen dem Befehl sofort nach, aber es ging den Engländern offenbar nicht schnell genug. Die Kanone wurde auf uns gerichtet und ein Schuß in die Luft abgeeuert. Da wir inzwischen aber nicht fertig geworden waren, befahl man uns, die Kette abzuschneiden. Am Dienstag morgen führten wir Kanonenbatterien in nördlicher Richtung, der so heftig war, daß das ganze Schiff bebte. Das Geschützfeuer dauerte fast eine halbe Stunde. Eine weitere halbe Stunde später begegneten wir deutschen Kriegsschiffen, von denen ausserdem einige große Kreuzer waren. Wir grüßten die Deutschen, die sofort zurückgrüßten, uns aber sonst ganz unbefellig ließen.

gegen die englischen Maßnahmen, die Aufseher und Desandlungen in neutralen Ländern unter dem Vorwand der Kriegskontenbande verbleiben. Sie erklärten in dem Einpruch, daß ein rechtlicher Grund zu einem Einschreiten von englischer Seite nicht vorliege, sofern nicht der Beweis erbracht worden sei, daß ihr eigenliches Bestimmungsland Deutschland oder Oesterreich, Ungarn sei. — Auch die Holländer haben jetzt die gleiche folgenreichere Bedeutung des englischen Antiseelases begriffen und ihre bedeutendsten Rechtsgelehrten legen in den Zeitungen die Billigkeit dieses Terrorismus klar. Sie erklärten, daß diese Maßregel beispielsweise sei, und fordern die neutralen Länder auf, eine gemeinschaftliche Protest-Aktion gegen England zu unternehmen, wobei die Vereinigten Staaten von Amerika die Rolle des Befehlshärs der neutralen Staaten übernehmen sollen.

Die Sabasagentur verbreitet folgende amtliche Nachricht aus Tokio: In den Kämpfen, welche in der Nacht vom 6. zum 7. November stattfanden, haben wir 2300 Gefangene gemacht, und haben 14 Offiziere und 426 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet. Die Wasserleitung Tsingtau wurde am 28. Oktober zerstört, am 3. November wurden mehrere eiserne Gefäße auf den Höhen aufgestellt, was entscheidend für den Generals Sturm war. Es war fast das ganze Parlament und mehrere Minister zugegen. Die gefallenen Deutschen wurden von den Japanern alle in Einzelgräben beerdigt mit der Aufschrift „Selbengrab“.

Nachdem es auf Englands Anstiften Tsingtau genommen, fordert es ohne entgegen Englands Wunsch und Willen weitere Belohnungen. Weit über Kiautschou hinaus sucht es in China Einfluß zu gewinnen, indem es für sich die Deutschland vor dem Kriegeausbruch erteilte Bahnkonzession Tsingtau—Sinanfu fordert. Diese Bahn hat Anschluß an die große Hantau-Bahn, also mit dem Zureren Chinas und mit dem in Süden gelegenen Yangtsekiang-Gebiet, der englischen Einflußzone. Anstatt, wie es versprochen hatte, Kiautschou an China zurückzugeben, raubt Japan also weiter. China protestirt gegen diese Vergeßlichkeiten (scheint sich nicht auf papierne Noten beschränken zu wollen, wie der russische Einspruch gegen japanische Truppenansammlungen an der Grenze der Mandchurei beweist).

Das Ketterische Bureau meldet aus Pretor vom 9. November: Der Führer der Aufständischen Dewet, gewann Fähsung mit einer Abtheilung Regierungstruppen, die unter dem Kommando d. Mitgliedes der gesetzgebenden Versammlung Cronje, standen, und versprengte sie. D. Sohn Dewets fiel in dem Gefecht.

Da hier offenbar die Zensur nicht genügt ausgepackt hat, wird sofort ein zweiter Bericht die Welt gesandt, in dem Dewets Erfolg in folgender vorrichtigen Weise umschrieben wird: Das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, Cronje hat am 7. November mit einem Regierungs-Commando Winburg verlassen, um in der Umgebung andere Commandos zu sammeln. Es wurde gemeldet, daß General Dewet mit 2000 Mann sich in der Nachbarschaft befand. Dewet griff Cronje bei Doornberg an der Brücke über den Vaalfluß an mit dem Ergebnis, daß Cronje 10 Büren fielen. Dewet erhielt jedoch Verstärkungen, denen es gelang, die Gefangenen zu befreien und Cronjes Wagen zu erbeuten. — Ein Burencommando, das sich auf Botmansdrift befindet, ist nordwärts nach dem Berg van Waterberg gegangen und wird durch Kommandant Dewenter verfolgt. Die „Rebellen“ waren gestern bei Warmbad.

Der „Matin“ meldet aus Bordeaux: Unklar wird bekanntgegeben, daß es infolge der Operationen im Sanghai Gebiet den französischen Streitkräften im letzten Monat gelungen ist, die Deutschen aus dem größeren Teil durch den Vertrag vom 4. November 1911 abgetretenen Gebietes zu verdrängen. Der Posten Nairu wurde am 28. Oktober nach einem heftigen zweiseitigen Kampf erobert.

Die Rennbahn Kufleben, die nunmehr vollständig von der Garnisonverwaltung übernommen worden ist, muß heute von allen noch dort weilenden Gefangenen geräumt werden, da der ursprünglich für Gefangenen vorgesehene Raum nicht ausreicht. Umgefaßte 2000 Zivilgefangene sind schon in ein Konzentrationslager eingetroffen, und da sich die neue Transportanlage anlangen, müssen nicht nur alle Ställe geräumt, sondern auch die Räumlichkeiten unter den drei Tribünen und die Terrassencafés für die englischen Gäste hergerichtet werden.

Die Begnadigung der Erfurter Reservisten.

Im vorigen Jahr wurde, wie erinnerlich, gelegentlich der harten Bestrafung von Erfurter Reservisten und Landwehrleuten, die am Tage der Kontrollversammlung sich Ausschreitungen gegen den Gendarmeriewachmeister, ihren militärischen Vorgesetzten, hatten zuschulden kommen lassen, im Reichstag ein Kompromissantrag aller Parteien angenommen, der für eine Anzahl militärischer Vergehen mildernde Umstände zulassen wollte. Auch die Regierung stimmte dieser Reform des Militärstrafgesetzes zu. Die Widerungen des neuen Gesetzes kamen, wie erinnerlich, sogleich jenen zu schweren Zuchthausstrafen und Ausschluß aus dem Heer Verurteilten zugute. In der Verurteilungsverhandlung wurde auf durchschnittlich zwei Jahre und einen Monat erkannt. Jetzt wurden, der „Magdeburger Zeitung“ zufolge, die letzten vier der damals Verurteilten, nachdem sie 1½ Jahre im Militärgefängnis zu Spandau zugebracht hatten, begnadigt und konnten sich bei dem Bezirkskommando in Sonderrhausen melden.

Verschiedene Nachrichten.

Drei türkische Prinzen, begleitet von dem Berliner türkischen Botschafter und zwei deutschen Dolmetscher-Offizieren, sind nach dem Hauptquartier des Kaisers abgereist.

In Paris sind dreißig weitere österreichische und deutsche Häuser mit Beschlag belegt worden, unter ihnen besonders das der Automobilfirma Mercedes.

Die russische Zeitungen berichten, sind bei einem Luftbombardement Warschau 21 Personen getötet worden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 12. Nov. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz wurde dem Bergmann Karl Schmäler, Nordenmauer, wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde verliehen, nachdem er vorher zum Gefreiten befördert worden war. — Die gleiche Auszeichnung erhielten die Leutnants Hans und Josef von Basse, nachdem der älteste Sohn unseres früheren Bürgermeisters, der Oberleutnant May von Basse, bereits vor einiger Zeit, das Kreuz von Eisen erhalten hatte.

Lecke, 12. Nov. Das Eiserne Kreuz erhielt der im Westen kämpfende Wilhelm Habers von hier.

(Kriegs-Chronik 1914.) Den Heldentod fürs Vaterland starben der Musketier Karl Grund aus Westd. (Inf.-Reg. Nr. 16), der Wehrmann Heinrich Budde aus Südb. (Inf.-Reg. Nr. 13).

Aus den Verlustlisten: Brigade-Ersatz-Bataillon 6, Steint: Wehrm. Josef Anders, Bergkamen, tot; Wehrm. Hermann Großer, Kamen, tot; Wehrm. Konrad Tegemeier, Bergkamen, tot; Wehrm. Max Jäde, Kamen, schwer verwundet; Wehrm. Ferd. Kroll, Bergkamen, leicht verwundet. Inf.-Reg. Nr. 13, Münster: Wehrm. Karl Bies, Niederlande, leicht verwundet. Inf.-Reg. Nr. 34, Steint: Wehrm. Heinrich Weber, Kamen, leicht verwundet.

(Diebstähle.) Ein begehrter Artikel scheinen jetzt Getreide- und Mehlkörbe zu sein. Vor einigen Tagen wurden bei der Firma Th. Bellinghoff in Linen 300 bis 400 Körbe gestohlen. Jetzt haben die Nacharbeiter der Firma Th. Ostermann einen Besuch abgestattet. Mittels Einbruchs in die Getreidemühle stahlen sie etwa 200 Körbe und schafften diese dann auf einer Handkarre in der Richtung Südwesten fort. Hier rohbunte Kinder, darunter ein Weibchen, wurden dem Gutsbesitzer H. Barenbräuer aus seiner in der Nähe des Gutes gelegenen eingeschlossenen Wiese gestohlen. In beiden Fällen wollte man Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, der Polizeibehörde machen.

Aus aller Welt.

— Professor Lehmann-Hohenberg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Weimarer Strafkammer verurteilte in fünfjähriger Sitzung gegen den ehemaligen Professor an der Kieler Universität Lehmann-Hohenberg, der unter der Anklage stand, den ersten Staatsanwalt Blochmann in schwerer Weise beleidigt zu haben. Professor Lehmann-Hohenberg steht bekanntlich seit Jahren im Streit gegen verschiedene Behörden, da er den Standpunkt vertritt, daß die gegenwärtigen Zustände auf dem Gebiete der Rechtsprechung militärischer und Zivilgerichte, insbesondere auch auf dem Gebiete des Strafrechts- und Zivilrechts, unzulänglich seien. Von diesem Standpunkt aus hat er die Interessen des Obersten Hüter des Gesetzes, des wegen seines Attentats auf den verstorbenen Reichspräsidenten verurteilten Kaufmanns Grotzer, der Frau Amtsgerichtsrat Burghard in Meiningen u. a. vertreten. Zu Beginn der Verhandlung stellte der Angeklagte den Antrag, die Richter möchten sich selbst als befangen erklären, worauf das Gericht aber nicht einging. Zu seiner Verteidigung führte der Angeklagte an, daß er in Abwehr gehandelt habe, da er in früheren Prozessen durch den ersten Staatsanwalt Blochmann schwer beleidigt worden sei, der ihn sogar als gemeingefährlich bezeichnet habe. Der als Zeuge vernommene Staatsanwalt Blochmann bezog sich auf ein wissenschaftliches Urteil des Geheimrats Gensler (Dresden), wonach der bezeichnete Ausdruck auf Professor Lehmann-Hohenberg anzuwenden sei. Eine Reihe von Beweisanträgen des Angeklagten wurden, weil nicht zur Sache gehörig, vom Gericht abgelehnt. In seinem Schlusswort suchte der Angeklagte nochmals seinen Standpunkt zu verteidigen und nahm die Absicht des § 193 St.-G.-B. in Anspruch. Bei der Schwere der Beleidigungen erkannte der Gerichtshof gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre.

Neueste Kriegsdepeschen.

Siegreicher Sturm der jungen Regimenter.

W Großes Hauptquartier, 11. Nov. (Mitteilung der obersten Seeresleitung.) Am Herabdrift machten wir gestern gute Fortschritte. Dismunden wurde erstickt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinenwhehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Vange-ward brachen junge Regimenter unter dem Befehl „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwas 2000 Mann französische Linien-Infanterie wurden gefangen genommen und 6 Maschinenwhehre erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Oloi, um das mehrere Tage erbitert gekämpft wurde. Etwas 1000 Gefangene und 6 Maschinenwhehre gingen dabei in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieb die beherrschende Höhe nördlich von Armentieres in unserer Hand.

Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich Vienne le Chateau am Westrande der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonner Walde sowie nördlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

„Emden“ und „Königsberg“ verloren.

W Berlin, 11. Nov. Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. S. „Emden“ am 9. November früh bei den Kokosinseln im Indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgesandt war, von dem australischen Kreuzer „Edinburgh“ angegriffen. Nach heftigem, verlustreichem Gefecht ist S. M. S. „Emden“, durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und darauf durch die eigene Besatzung auf Strand gesetzt worden.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. „Königsberg“ im Indischen Ozean (Deutsch-Ostafrika), sechs Seemeilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenkung eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem befestigten Lager am Lande verschanzt haben. Eine Beschießung des Chatham scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes behauptet.

Ueber den Untergang der „Emden“ und die Blockierung der „Königsberg“.

meldet die englische Admiralität noch: Nachdem der Angriff auf den „Pegasus“ am 19. September ausgeführt, wo sich die „Königsberg“ befand, veranlaßte die Admiralität die Zusammenziehung einiger schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die „Königsberg“ wurde am 30. Oktober von dem englischen Kriegsschiff „Chatham“ entdeckt. Sie lag ungefähr 6 Meilen von der Mündung des Rufidischflusses, gegenüber der Insel Mafia. Die „Chatham“ konnte wegen des größeren Tiefganges die „Königsberg“ nicht erreichen. Wahrscheinlich ist der deutsche Kreuzer außer bei hohem Wasser auf Grund. Ein Teil der Besatzung der „Königsberg“ wurde an Land gesetzt und liegt am Meer verstreut. Sowohl die Verschanzungen als der Kreuzer wurden von der „Chatham“ beschossen, aber üppige Palmenwälder verhindern, festzustellen, welcher Schaden durch die Beschießung angerichtet wurde. Dann wurden Schritte getan, um den

Kreuzer in dem Flusse abzuschließen, indem in der einzigen Fahrtrinne ein Kohlenkessel versenkt wurde. Nachdem der Kreuzer gefangen und unschädlich gemacht zu sein, wurden die schnellen Schiffe, die ihn verfolgt hatten, für andere Dienste frei. — Eine andere kombinierte Operation wurde seit einigen Tagen durch schnelle Kreuzer gegen die „Emden“ geführt. Dabei wurden die englischen Kreuzer durch französische, russische und japanische Kriegsschiffe, sowie durch die australischen Kreuzer „Melbourne“ und „Edinburgh“ unterstützt. Gestern ging ein Bericht ein, daß die „Emden“ bei den Kokosinseln angekommen sei und auf der Insel Keeling eine bewaffnete Abtheilung ausgeschickt habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Telegraphenkabel abzuschneiden. Dort wurde die „Emden“ durch die „Edinburgh“ überfallen und zum Kampf gezwungen. In dem heftigen Gefecht, das folgte, hatte die „Edinburgh“ drei Tote und drei Verwundete. Die „Emden“ ist auf den Strand gelaufen und verbrannt. Den Geretteten wurde alle mögliche Hilfe geleistet.

Die Ueberlegenheit der „Sydney“.

Der Kreuzer „Emden“ lief im Jahre 1908 von Stapel. Bei einer Wasserverdrängung von 3350 Tonnen und 13,500 Pferdestärken ihrer Maschinen lief sie 24 Knoten; bestückt war sie mit 10 10.5-Zentimeter-Kanonen. Ueberordentlich überlegen war demgegenüber die „Sydney“, 1912 von Stapel gelaufen, entwickelte sie bei einer Wasserverdrängung von 5700 Tonnen und Maschinen von 28,000 Pferdestärken eine Schnelligkeit von 26 Knoten; ebenso überlegen war ihre Bestückung mit 8 15.2-Zentimeter-Kanonen, denen — für den Kampf mit der „Emden“ nicht in Frage gekommen — noch 4 4.7-Zentimeter-Kanonen zur Seite treten.

Unser Kreuzer „Königsberg“ war 1905 in Dienst gestellt, lief 23 bis 24 Knoten, hatte 12,000 Pferdestärken, 3400 Tonnen Wasserverdrängung und 322 Mann Besatzung. — Die „Königsberg“ war an der ostafrikanischen Küste stationiert gewesen. Sie hatte deutsche Dampfer von dort in neutrale Häfen des Indischen Ozeans, nach Sumatra geleitet, die englische Schifffahrt auf ihren Fahrten schwer beeinträchtigt, eine Reihe Schiffe versenkt und die englischen Kriegsschiffe von zu festen Angriffen auf Ostafrika abgehalten. Den englischen „Pegasus“, der das offene Dares-Salam bombardiert hatte, hatte unser Kreuzer in der Nähe von Sansibar nach Ueberwältigung des Wachtbootes im September zusammengebrochen.

Die Taten der „Emden“.

Der de Wet des Meeres ist in einem Augenblick der Uebermacht seiner Verfolger erlegen, wo der de Wet des Landes, der tapfere Burenführer, von neuem seine glorievolle Fahne gegen den Engländer erhebt, und anschließend mit gutem Erfolg. Möge uns das eine gute Vorbedeutung für unsere Segelung sein. Ein ganzer Legendenkranz hatte sich bereits um diesen modernen „Holländer“ gebildet.

Ihre Taten waren allerdings staunenswerth. Im Indischen Ozean und in der Südpazifik, wo es von englischen, französischen und japanischen Kriegsschiffen gleichsam wimmelte, wo diese Staaten über alle telegraphischen, drahtlosen und sonstigen Nachrichten fast allein verfügten, hat sie mehr denn zwei Monate lang Furcht und Schrecken unter der feindlichen Schifffahrt verbreitet und dort den Handelsverkehr zur See, zuletzt noch im Golf von Bengalen, beinahe lahmgelegt.

Sie schreckte nicht vor Beschießung besetzter großer Orte, wie Madras, zurück, wo sie die Petroleumreservoirs zerstörte; sie hat auf der Reise von Polo Penang den russischen Kreuzer „Zemfug“ und einen französischen Torpedoböller zum Sinken gebracht. Ihre Hauptaufgabe aber, dem feindlichen Handelsverkehr viel Schaden zuzufügen wie nur möglich, hat sie in geradezu vorbildlicher Weise gelöst. Sie hat nicht nur den japanischen Reisverkehr mit Indien und Europa zeitweilig unterbrochen und ebenso den russischen Kistenverkehr, nein, sie hatte nach einer Ueberfahrt, die die Londoner „Times“ veröffentlichte, mit Ablauf des zweiten Drittels des Oktobers bereits 20 ansehnliche Schiffe allein von der englischen Handelsmarine zur Strecke gebracht, deren Tonnage auf 92,955 berechnet wurde. Bis etwa zum 20. September wurde der Schaden, den die „Emden“ der englischen Handelschifffahrt im Indischen Ozean zugefügt hatte, auf 18 Millionen Mark angegeben. Seitdem dürfte sich diese Summe vervielfacht haben. Und vermutlich kommt weiter die Durchschneidung der Kabel in jenem Weltteil auch auf ihre Rechnung.

Englisches Lob für die „Emden“.

Der „Telegraph“ meldet aus London vom 10. Nov.: Die Nachrichten über die „Königsberg“ und „Emden“ erregten große Freude, besonders in den Schiffsverkehrs-Kreisen. Lloyd's setzte die Versicherungsprämien auf die Hälfte herab. Allgemein gerühmt wird der Kommandant der „Emden“, Kapitän von Müller.

„Daily Chronicle“ schreibt: „Der Kapitän bewies sich nicht allein als tapferer und fähiger Offizier, sondern bewies auch Mithrasfähigkeit in der Behandlung der Mannschaften und Passagiere der erbeuteten Schiffe. Wir können alle den Mut abnehmen vor dem Feind und hoffen, daß der tapferere Feind nicht unter den Gefallenen ist.“

Die gefallenen Helden.

W London, 12. Nov. (Antikriegliche Meldung des Reutersbureaus.) Der Kommandant des kleinen Kreuzers „Emden“, v. Müller, und Leutnant zur See Franz Josef, Prinz von Hohenzollern, sind beide Kriegsgefangene und nicht verwundet. Die Verluste der „Emden“ betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind und der Kapitän sowie die Offiziere ihren Begehren erhalten.

Die französische Generalstabsnote.

Die nördlich des Ozeans von den Deutschen errungenen Vorteile wurden nicht bloß energig behauptet, sondern erheblich verstärkt. Der französische Generalstab zieht es vor, dieses Ergebnis in seiner neuesten Note zu verschweigen. Die Note lautet: „Die überaus heftigen Kämpfe dauern fort. Die zwischen Ypern und Armentieres aufgetretenen englischen Detachements erlitten bei Messines und weiter südwärts besonders starke Verluste.“ Das französische Hauptquartier läßt auch am 11. weil es den bedeutenden deutschen Fortschritten in der Argonnengegend keine eigenen entgegenstellen kann, diesen Teil des Kampfbereiches unerwähnt. Kriegsminister Millerand ordnete mögliche Beschleunigung der Rekrutenausbildung und Einberufung der sogenannten Auxiliaires (minder tauglichen) an, um die ermüdeten Stammtuppen abzulösen. Die Papierziffer dieses Erfolges wird auf eine halbe Million angegeben. Bei den in Frankreich verwendeten Hindutruppen und den Schwarzen macht das neblige Wetter sich fühlbar; eine verlässliche Statistik der Sterbefälle fehlt. Fraglich ist, ob die gestern in Marseille gelandeten Hindutruppen in Frankreich Verwendung finden werde; vielleicht will man sie in Algerien oder Marokko „arbetten“ lassen.

Oesterreichische Generalstabsberichte.

Antik wird vom 11. gemeldet: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Aufsen über die untere Wiszla über Rzeszow in dem Raume von Visco vorgeückt. Przemyśl ist wieder eingeschlossen. Im Strich mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Kavallerie unter großen Verlusten flüchten.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Wird vom 11. Nov. antik gemeldet: In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Misar südlich Sabac nach viertägigen verlustreichen Kämpfen erstickt und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark besetzte Linie Misar-Cerlanina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhut leisteten in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Widerstand. Die Vorrückung östlich Koznica-Krupanj geht fließend vorwärts trotz heftigen Widerstandes feindlicher Nachhut. Die Höhen östlich Javalala sind bereits in unserem Besitz. Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. d. Mts. circa 4300 Mann gefangen, 16 Maschinenwhehre und 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Bevorstehende Beendigung des serbischen Feldzuges?

Aus Widin wird gemeldet: Hier hört man seit vorgestern nach andauern Kanonendonner aus der Richtung Orsova. Man vermutet, daß die Oesterreicher dort die Donau überschreiten, um im Timok-Tal der vordringenden serbischen Armee in den Rücken zu fallen. Vertrauliche Nachrichten aus Serbien besagen, daß der Widerstand der Serben seit den letzten Niederlagen bei Schabaz und Kruban nahezu gebrochen ist und die serbische Armee sich in der Verteidigungsstellung bei Bajewo nicht lange halten kann, so daß mit der baldigen Beendigung des serbischen Feldzuges zu rechnen ist.

Tröstliches aus Tsingtau.

Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge sind die verheirateten Tsingtauer Kämpfer, deren Frauen in Peking sind, wohl auf. Einzelheiten fehlen.

Allgemeine Mobilmachung Chinas.

Die „Tägliche Rundschau“ erhält aus Mailand folgende Mitteilung: China hat die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Die Konsulate der chinesischen Republik in Italien geben bereits allgemeine Einberufungsbefehle an die chinesischen Staatsangehörigen aus.

Wetterbericht.

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte. 18. Nov.: Nebel, bedeckt, feuchthal, rau. 19. Nov.: Bedeckt, Niederschläge, windig, naß. 20. Nov.: Veränderlich, lebhaft, Winde, wärmer. 21. Nov.: Abwechselnd, windig, Nachtfrost.



Fern von der Heimat und den Lieben
Starbst Du den Tod fürs Vaterland,
Für Deutschlands Ehr' bist Du geblieben,
Doch fest bleibt immerdar das Band,
Das innig uns mit Dir verbunden
In guten und in bösen Stunden.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 28. Oktober
bei Arras in Frankreich unser lieber, guter Sohn, Bruder,
Enkel und Nefte, mein lieber Bräutigam, der

Reservist Wilhelm Rumpf

Infanterie-Regiment Nr. 158

im Alter von 24 1/2 Jahren. — Dieses zeigen tiefbetrußt an

Heinrich Rumpf und Frau
Heinrich Rumpf z. Zt. im Felde
Otto Rumpf z. Zt. im Felde
Gustav Rumpf
Emma Rumpf
Fritz Rumpf
Carl Rumpf
August Rumpf
Adolf Rumpf
Else Stoverock als Braut
Anna Beckmann.

2066

Oberaden, Weddinghofen, Lünen, Werne an der Lippe,
Aplerbeck, Kreuzwald in Lothringen, den 12. November 1914.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Nach langer, qualvoller Ungewißheit er-
hielten wir heute die Nachricht, daß am 16. Sept.
in Frankreich unser lieber, guter Sohn, Bruder
und Nefte, mein innigstgeliebter, unvergesslicher
Bräutigam, der

Musketier

Karl Grund

vom Infanterie-Regiment Nr. 16.

im blühenden Alter von 22 Jahren den Helden-
tod für Kaiser und Reich starb.

Er war all unsere Freude und unser Stolz.

Dieses zeigen tiefbetrußt an

Familie Theod. Grund,
Emilie Menzel als Braut,
Familie Menzel.

Westick, Kamen, den 11. November 1914.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 13. Nov. cr.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich beim Wirt Kloth-
mann in Heeren:

23 Flaschen Weiß-
wein, 14 Flaschen
Rotwein, 10 Krüge
Steinhäger, 11 Fla-
schen div. Liköre, 2
Fl. Underberger, 1
Ballon Vermut, 1
Ballon Himbeer-Ex-
trakt, 1 Faß Brant-
wein, 10 Kisten Zigar-
ren, 1 Chaiselongue,
1 Vertikow, 1 pol.
Tisch, 1 Sofa, 1 Spie-
gel mit Untersatz, 6
Rohrstühle und 1
Spieluhr

öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern. 2068
Kamen, den 11. Nov. 1914.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Gelegenheits-Kauf.

2 Spiegel mit Konsolen (neu)
2 Plüsch-Sofas
2 Dtz. Stühle
2 große Bilder
1 (Kass.) Damenschreibtisch (gebr.)
zu jedem annehmbar. Preise zu ver-
kaufen, weil in Zahlung genommen.
Dortmund
Deilmarsch-Str. 38 rechts.



Aeusserst extractreich
und bekömmlich.
Besonders empfohlen!
Zu haben pro 1/4 Liter-
flasche Mk. 1.60 bei
Heinrich Jacobi, Ger-
mania-Drogerie. 1928



Thiels Kopfgeist

wirkames u. sicheres Mittel zur
Vertilgung von Linsen mit Brut.
Drogerie G. P. Thiel,
Kamen, Ostf. 21. Febr. 180.



Birka 2000 Zentner Speise-Kartoffeln

zum Einkellern

wie Magnum bonum, Industrie, Rote Kartoffeln
treffen morgen und folgende Tage hier ein.

W. Meff, Kamen

Kirchplatz 11. Fernsprecher 179.

Matulatur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreib-
warenhandlung der „Kamener Btg.“

Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe,
erhältliche deutsche Fabri-
kate von unübertroffener Billigkeit.
Keine Reisenden oder Agenten.
Besichtigen Sie in Ihrem eigenen
Interesse meine Lager! Gebrauchte
Maschinen von 8 Mark an. Repa-
raturen an allen Systemen und
Marken billigt und sachgemäß.
G. Schlüter, Dortmund, Hoher Wall 33,
am Körnerplatz. Fernruf 5363.

Heute morgen 1/3 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit
Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte, gute Mutter,
Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Nathan

geb. Eichenwald

im vollendeten 78. Lebensjahre. — Dieses zeigen tiefbetrußt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Münster i. W. und Horstmar, den 11. Nov. 1914.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr in Kamen, vom
Sterbehause Nordstrasse aus, statt. 2071

Werkverein Grillo I u. II Kamen.

Sonntag, den 15. Nov.,
nachmittags 3 Uhr,
im Vereinslokal bei Herrn
Fr. Hausmann:

Versammlung.

Tagesordnung
wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
2068 Der Vorstand.

Städtische Volksbibliothek

Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Geöffnet:

Sonntag: 11 1/2—12 1/2 Uhr.
Montag } 6—8 Uhr
Dienstag } abends.
Donnerstag }
Freitag }

Der Bibliothekar.

Gartentor

zu kaufen gesucht.
Offerten unter W. 2035
an die Geschäfts- der Kamener
Zeitung.

Feld-Postkarten und Feld-Briefumschläge

vorrätig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Eine Wohnung

zum 1. Jan. zu vermieten.
Sauerlandhof,
2064 Süd-Kamen.

Eine Wohnung

zu vermieten. 2036
Waldstraße 231.

Wohnung

von 3 Zimmern sofort oder
später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle
der Kamener Zeitung. 2070

Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör
zu vermieten. 2057
Näheres in der Geschäftsstelle
der „Kamener Zeitung.“

Wohnungen

jeder Größe ver-
mietet man am schnell-
sten durch Anzeigen in
der

Kamener Zeitung.

Taschen-Atlas

mit farbigen Karten vom

Kriegsschauplatz

gebunden mit Leinenrücken und
-Ecken

nur 75 Pfg.

Der Atlas enthält neben geographischen
und militärischen Angaben folgende

24 Karten:

1. Welt- und Verkehrskarte, 2. Europa, 3. Deutsch-
land (Übersicht), 4. Nordost-Deutschland, 5. Nord-
westdeutschland und Niederlande, 6. Südwestdeutsch-
land, 7. deutsche Kolonien, 8. Oesterreich-Ungarn
(Übersicht), 9. Oesterreich-Ungarn (Nordost),
10. Oesterreich-Ungarn (Südwest), 11. Oesterreich-
Ungarn (Süd) und Serbien, 12. die Schweiz,
13. Frankreich u. Belgien, 14. England, Irland u. Däne-
mark, 15. Italien und Balkan, 16. Europäisches Russ-
land, 17. Norwegen u. Schweden, 18. Asien (Über-
sicht), 19. Mittelasien, Indien und China, 20. Vorder-
Asien, 22. Afrika mit genauer Bezeichnung der Ko-
lonien, 22. Amerika (Übersicht), 23. Vereinigte
Staaten von Nordamerika, 24. Australien und Poly-
nesien.

Der Atlas ist zu haben in der Buchhandlung
der

Kamener Zeitung.



Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 9. November.

Bez. f. 100 Pfd.

		Schlacht- gewicht.	Lebend- gewicht.
1. Rinder.			
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	—	—
b) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4—7 Jahren	—	—	—
c) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	—	—	—
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—	—
2. Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	41—45	71—78	—
b) vollfleischige, jüngere	34—38	65—71	—
c) mäßig genährte junge und gut ge- nährte ältere	26—30	55—63	—
3. Färsen und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes	44—47	78—84	—
b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—43	76—82	—
c) ältere, ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	70—76	—
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	29—32	66—70	—
e) gering genährte Kühe und Färsen	25—28	60—66	—
4. Ferkel.			
a) Doppelender, einste Maß	57—60	91—95	—
b) feinste Maßfärsen	52—55	85—90	—
c) mittlere Maß- und beste Saugfärsen	—	—	—
d) geringere Maß- und gute Saugfärsen	—	—	—
e) geringere Saugfärsen	—	—	—
5. Schweine.			
a) Fett schweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—	—
b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	54—59	68—73	—
c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	52—58	65—72	—
d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	50—56	63—70	—
e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	47—52	60—65	—
f) Sauen	46—53	57—67	—

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Anfertigungs-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 136 (2. Blatt)

Donnerstag, den 12. November 1914

42. Jahrgang

Allerlei Kriegsbilder.

Der Kaiser über die Armee Klud.

Der Kaiser hat vor kurzem die Armee Klud besucht und ihr die größte Anerkennung ausgesprochen, wie aus dem dem „Berl. Vorkanz.“ eingelangten Armeebefehl hervorgeht:

Armeebefehl. Se. Majestät der Kaiser und Königin hatten die Gnade, am gestrigen Tage zum zweiten Male die 1. Armee mit Allerhöchster Anwesenheit zu beehren und sich in hohem Grade lobend über den Zustand der Truppen und deren große Tätigkeit und hervorragende Tapferkeit auszusprechen. Seine Majestät beabsichtigt gestern eine Gefechtsstellung und überzeugten sich Allerhöchstselbst von den Tugenden der ersten feuernden Batterie, der Anlage von Schützengraben und feindlichen Stellungen im Mischel. Eine über das Grenadier-Regiment Prinz Karl abgehaltene Parade mit Ansprache an das Regiment in ausgezeichnete Haltung beschloß die Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn bei den Truppen. Auf der Fahrt fielen aufgestellte Trains Se. Majestät in vortheilhaftester Weise auf und befehlten Allerhöchstselbst mir, der 1. Armee die größte Anerkennung über die bei den Armeekorps bei wiederholtem Besuche wahrgenommenen vortrefflichen Eintritte zur Kenntnis der Armee zu bringen. Indem ich mich dieses Allerhöchsten Befehls entledige, spreche ich den Herren kommandierenden Generalen, sowie den sämtlichen unterstellten Truppen meine Glückwünsche aus. Vorwärts! gez.: v. Klud.

Der Kaiser an die Kavallerie.

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht aus dem Feldbrief eines Arztes eine Rede des Kaisers an deutsche Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz in belgischem Gebiet. Sie lautet:

Meine Herren! Mit Freuden habe ich gehört, daß sich die Kavallerie tapfer geschlagen hat; der Kavallerie ist in diesem Kriege eine Aufgabe zuteil geworden, an die ich nie geglaubt hätte. Es ist vielleicht meine Schuld, daß ich in die Friedensausbildung nicht das aufnahm, was die Kavallerie hier ausüben mußte. Mit Seitengewehr und Schwert hat die Kavallerie gekämpft, und General von der Marwitz hat mir gesagt, daß die Infanterie gern und mit Stolz mit der Kavallerie gekämpft und gestritten hat. Mit Freude habe ich vernommen, daß die Soldaten nur ungern die Schützengraben verlassen haben, um sich von ihren Strapazen etwas zu erholen. Ich hoffe aber, daß die Kavallerie noch Gelegenheit haben wird, von ihrer Länge Gebrauch zu machen, wenn es mit der Hilfe des Gottes, der uns schon so viele Erfolge gegeben hat, gelingen wird, den Feind zu umkreisen! Ich danke Ihnen, meine Herren!

Darauf brachten General von der Marwitz und sämtliche Offiziere ein donnerndes Hurra auf ihren obersten Kriegsherrn aus.

Des Kaisers Dank an den Reichstagspräsidenten.

Der Kaiser hat an den Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf folgendes Antworttelegramm gerichtet:

„Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchen der Reichstag und alle deutschen Herzen angefaßt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Kulturschätze deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampfe gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfach — will's Gott, nicht vergeblich — betätigt hat.“

Wilhelm R.

Ein Besuch des Kaisers im Schützengraben.

Ein märkischer Soldat schreibt in einem dem „Lokal-Anz.“ zur Verfügung gestellten Briefe über einen Besuch Kaiser Wilhelms in der Front:

Am 26. Oktober, vormittags 10^{1/2} Uhr, war es, als Seine Majestät unsere Schützengraben besichtigte. Nach der Besichtigung hielt Seine Majestät folgende kurze Ansprache an uns: „Kinder, ich freue mich, Euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, wie ich's von meinen Vätern auch nicht anders erwartete. Ich bitte mich aber nun auch aus, daß Ihr nicht eher locker laßt, bis die da drüben erledigt sind.“

Bei den letzten Worten wies der Kaiser mit der Hand nach dem Feinde, welcher an dieser Stelle schon 600 Meter vor uns lag. Natürlich nahmen wir diese Worte mit einem brausenden Hurra auf.

Even Hedin über den Kaiser!

Even Hedin erzählte dem Vertreter des „Lokal-Anzeigers“ seine im deutschen Hauptquartier gewonnenen günstigen Eindrücke und sagte über Kaiser Wilhelm: Ich hatte das Glück, ihn in früheren Jahren kennen zu lernen. Er hat sich nicht verändert. Ich kann Ihnen sagen, daß er nichts von seiner Feindschaft und Beweglichkeit eingebüßt hat. Dabei ist der Kaiser, Sie können es fast wörtlich nehmen, jeden Tag 24 Stunden beschäftigt. Alles muß ihm gesagt werden, alles ihm mitgeteilt werden und wird von ihm mitbearbeitet. Ich habe mich oft gefragt, wie der Kaiser das für-berlich und geistig ertragen könne. Die Antwort glaube ich gefunden zu haben. Es ist sein reines Gewissen, daß er vor Gott, vor der Welt und nachwelt nicht nur schuldlos an diesem Weltkriege ist, sondern daß er das Allerbeste tat, um ihn zu verhindern. Die germanische Sage konnte sich keinen besseren Bollbringer wünschen, als ihr das Schicksal in der Person dieses Kaisers gewährt hat. Es ist, als sei er für diese Zeit geboren worden, denn wie er für den Frieden sein letztes eingesezt, so jetzt für das Erringen des Sieges. Er führt, daß er die Verantwortung für die Gestaltung des deutschen Geschickes trägt und danach ist heute all sein Empfinden, Denken und Handeln gerichtet.

Dank des Kronprinzen.

Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ließ folgendes Telegramm mit der Bitte um allgemeine Verbreitung an das Volksbüro gelangen: Für die meinen Truppen erneut und in so reichem Maße gesandten Liebesgaben herzlichen Dank. Wilhelm, Kronprinz.

Den Schmähbildern

auf die Staatsoberhäupter unserer Feinde, deren Herstellung und Verbreitung die Reichsregierung als nicht vereinbar mit der deutschen Würde erachtet, liegt ein gesunder Gedanke zu Grunde, nämlich die Auffassung, daß die höchste Person im Staat auch Träger der höchsten Tugenden ist. Es hat bisher jedem Deutschen ferngelegen, den Jaren oder den König von England zu verpöhlen. Als diese beiden Monarchen sich jedoch zu den die Verantwortung tragenden Vertretern der Lüge und Ungerechtigkeit erniedrigten, da war es mit der Achtung vorbei, und die Lüge befeindeten, aber nicht unberechtigten Spottes ergoß sich über sie. Vornehmer ist es aber gleichwohl, wenn wir trotz der wütenden Schmähartikel der Gegner auf den deutschen Kaiser Zurückhaltung beobachten und in diesem Punkte auf Vergeltung dem unterliegenden Feinde gegenüber verzichten.

Das Eisene Kreuz erster Klasse

wird in diesem Kriege, der von jedem Einzelnen wahre Heldentaten erfordert, nur an solche Tapferen verliehen, deren vollbrachte Heldentat das Maß der anderen noch bei weitem übersteigt. Trotzdem sind in den ersten dreizehn Kriegswochen bereits über 500 Kreuze erster Klasse vergeben worden, ein Beweis dafür, welche unerhört großartigen Leistungen bisher vollbracht worden sind. Außer 31 fürstlichen Truppenführern haben es noch 358 höhere Offiziere erhalten. Ferner ziert das Kreuz die Brust von 25 Oberleutnants, 32 Leutnants sowie 3 Fliegeroberleutnants und 19 Fliegerleutnants und 2 Offiziersstellvertretern. Auch 5 Feldwebel, 2 Bizefeldwebel, 1 Sergeant, 5 Unteroffiziere, je 1 Obermaschinist und Hilfsheizer, 15 Mannschaften, 1 Verwaltungsschreiber und 1 Stabsarzt sind Träger des Ordenszeichens.

Auszeichnungen für unsere Blaujacken.

Dem Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Grafen von Spee, ist das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse, einer großen Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten S. M. kleinen Kreuzers „Karlshöhe“, allen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren sowie 50 Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Ein Lob unserer Reserve aus französischem Munde.

Der „Temps“ schreibt den deutschen Reservemannschaften zu, daß sie sich sehr gut schlagen. Man dürfe sich keinen Täuschungen über die deutsche Armee hingeben; es sei noch sehr verfrüht, von einer Entmündigung derselben zu reden.

Ein Sozialdemokrat über unser Heer

Der frühere sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete Wendrich vertritt sich in bemerkenswerten Ausführungen in der Zeitschrift „Der Krieg“ über die Mobilmachung. Er sagt unter anderem: „Unsere Kinder und Kindeskinde werden noch davon erzählen, wie sich der angeblich jenseitige Mechanismus unserer Militärgewalt nur

als ein Stück jener heiligen Ordnung erwiesen hat, die Friedrich Schiller eine himmels-töchter nennt. Die Gewalt allein tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung allein tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren. . . . Und noch eines macht die Zurückbleibenden froh und leicht. Jetzt sah man auf den Straßen, wo die Millionen und Milliarden hingekommen waren, die Jahr um Jahr durch die Militärvorlagen der Regierung geordnet wurden. Hier ging unser Fleisch und Blut, gut gekleidet, gut gekleidet, gut gekleidet. Und auch die, welche gegen den immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort hatten fallen lassen, dankten jetzt heimlich Gott, daß im Reichstage auch gegen ihren Willen alles angenommen worden war. Denn wo wären wir sonst jetzt?“

Die deutsche Zensur in Belgien.

Die Zensur in den von den deutschen Truppen besetzten Gegenden Belgiens wird nach einer Bekanntmachung des Generalgouverneurs Feldmarschall von der Goltz in einer Proklamation geregelt. Die Proklamation hat folgenden Wortlaut:

1. Alle Erzeugnisse der Druckpresse ebenso wie alle anderen auf materiellem oder chemischem Wege hergestellten und zur Verbreitung unter dem Publikum bestimmten Drukschriften, sowie Musikstücke mit Text oder Druksachen sind der Zensur des Kaiserlich Deutschen Generalgouverneurs unterworfen. Alle Personen, die unter 1. angeführte Druksachen ohne Genehmigung des Zensors herstellen oder verbreiten, werden nach den Kriegsgesetzen bestraft. Die in Frage kommenden Druksachen werden konfisziert und die Formen und Blatten unbrauchbar gemacht. Als Verbreitung von Druksachen wird ebenfalls angesehen: Das Anschlagen und Ausstellen der in Frage kommenden Drukschriften an öffentlichen, dem Publikum zugänglichen Stellen.

2. Theateraufführungen, gesungene und gesprochene Requisitionen ebenso kinematographische und andere Lichtbildvorführungen dürfen ebenfalls nur stattfinden, wenn sie zuvor die Genehmigung der Zensur erhalten haben. Wer Theateraufführungen, Vorträge oder Lichtbildvorführungen ohne Erlaubnis veranstaltet oder in irgendeiner Weise daran teilnimmt, wird auf Grund der Kriegsgesetze bestraft. Die Blatten und Filme werden eingezogen. Die Verordnung tritt unmittelbar in Kraft. Brüssel, im Oktober 1914. Der Generalgouverneur von Belgien. (gez.): Febr. v. der Goltz.

Deutsche Ordnung in Belgien.

Die Ordnung in den von den Deutschen besetzten Gebieten Belgiens ist nach übereinstimmenden holländischen Urteilen musterhaft. Infolge des Krieges ist die Zahl der Diebstähle im Lande sehr stark gestiegen, ausgenommen an den Orten, die von den deutschen Truppen besetzt sind. Bezeichnend dafür, daß man in Belgien den Nutzen der deutschen Ordnung zu erkennen beginnt, ist die Tatsache, daß der Bürgermeister von Neerpelt die deutschen Behörden ersucht hat, ihm deutsche Soldaten zur Bewachung des Dries zu entsenden.

Wie Engländer und Manen zwei französische Kavalleriebrigaden vernichteten.

erzählt ein deutscher Husar in einem Feldpostbrief: Ein aller Ruhe ritten wir auf der Landstraße vorwärts, da kommt ein Meldereiter angejagt und bringt die Nachricht, daß überlegene feindliche Kavalleriebrigade sich näherten. Wir ritten noch 500 Meter Schritt, dann hielten wir uns zugewandt auf. Und nun ging es im Galopp, die Lanze gesenkt und den Säbel am Hauptriemen am Arm, vorwärts. Die Trompete blies zum verstärkten Galopp. Bald waren wir in einer Talmulde, und da erblickten wir auf 200 Meter den Feind. Auch er kam im Galopp auf uns zu; wir hörten schon die Pferde schnaufen. Auf 100 Meter ruft unser Rittmeister: „Festhalten!“, auf 30 Meter sehe ich, wie unser Rittmeister seinen Revolver zieht: ein Knack und der Führer der französischen Reiterei sinkt getroffen vom Pferde. Ein furchtbarer Zusammenprall erfolgt: Lanze gegen Lanze, Degen gegen Degen, Kopf gegen Kopf, Mann gegen Mann, dazwischen trachen in Pausen Revolvergeschüsse. Ich sehe plötzlich, wie mein Wachtmelster von acht Feinden umringt ist. Im Galopp stürme ich mit zwei Kameraden zu ihm. Wir hauen ihn heraus und in wenigen Sekunden liegen acht Feinde, junge Menschen, auf dem mit Blut getränkten Rasen. Unser Wachtmelster ist frei und weiter stürmen wir vorwärts. Die Lanzen haben die meisten von uns schon verloren, zumeist sind sie im Gegner steck geblieben. Mit dem Degen in der Faust geht es weiter. Eine unheimliche Wut packt uns alle. Rache für die gefallenen Kameraden wollen wir nehmen. Schulter an Schulter geht es weiter über Menschen- und

Pferdefleisch. Wir wissen nicht mehr, was wir tun, eine solche Wut hat uns gepackt. . . . Da, was ist das? Die Trompete bläst zum Sammeln? Zurück geht es im Fluge. Der Feind, noch ohne rechte Bestimmung, jagt 50 Meter hinter uns her, denn er glaubt, er hätte uns in die Flucht geschlagen. Aber es war nur eine List, in einer Waldecke hatten deutschen Maschinengewehre Aufstellung genommen, ihr Führer hatte, um uns zu retten, durch seine Trompete eigenmächtig zum Sammeln blasen lassen und dadurch uns sowie den Feind in das Feuer der Maschinengewehre gelockt. Und nun knatterten die Schüsse in die Reihen der feindlichen Reiter. Es hat alles knapp eine Stunde gedauert, in dieser kurzen Zeit haben 3000 feindliche Reiter ihr Leben lassen müssen. Wir waren nachher alle fast ohne Besinnung vor Aufregung.

Ein aufregendes Waldgefecht

haben brave Grauröde in den Argonnen übersehen müssen. Sie waren in großen Abteilungen mit Patrouillensicherung vorgerückt, als sie plötzlich in ein verheerendes Salvenfeuer kamen. Da die voran schreitenden Patrouillen keine Warnung nach rückwärts gegeben hatten, war anzunehmen, daß sie der Feind abgeschossen hatte. Nach der ersten Salve nahmen die tapferen Feldgrauen Bedung, indem sie sich hinter Baumstämmen, in Erdvertiefungen und Buschwerk verhielten. Trotzdem kamen durch den Wald immer noch die Kugeln angelegt, ohne daß festgestellt werden konnte, wo die Schützen lagen. Der Regimentsadjutant, der eben einen Befehl von hinten überbracht hatte, beschloß sofort, als er die gefährliche Situation überblickte, die in jedem Augenblick neue Opfer forderte, vorzuziehen und die Stellung des Gegners um jeden Preis zu erkunden. Er verabredete hastig mit den Offizieren ein paar Zeichen, die er geben wollte, wenn er infolge von Schußwunden nicht mehr fähig sein sollte, zurückzukommen und selbst die Meldung zu überbringen. Dann eilte er in den sicheren Tod hinein.

Er war kaum zwanzig Meter weiter in den Wald eingedrungen, als eine Salve ihm entgegenfrachte, eine Kugel traf ihn und warf ihn zu Boden. Da der brave aber noch nichts von den Feinden sehen konnte, raffte er sich wieder auf und ging sprunghaft weiter vor. Da traf ihn eine zweite Kugel, zerstückte das Bein und riß ihn kopfüber zu Boden. Trotz der Schmerzen feste der brave seinen Erkundungsmarsch weiter vorwärts; er rutschte auf dem Waldboden weiter dem Feinde entgegen, der ihm entsetzliche Salven entgegen-schleuderte. Durch das Glas beobachteten seine Kameraden, wie er abermals von feindlichen Kugeln getroffen wurde, jedoch der junge Offizier zusammenfant und einige Augenblicke bestimmungslos dalag. Aber nach kurzer Zeit bewegte sich der dunkle Körper wieder und deutlich konnten die Kameraden sehen, wie der sterbende Held die verabredeten Zeichen gab: er riß den Helm vom Kopf und warf ihn mit einer letzten Kraftanstrengung dreimal in die Höhe, worauf er noch ein paar Schritte nach der linken Seite kroch. Das war das Zeichen, daß der Feind sich auf Bäumen im Waldbogen auf der linken Flanke befand. Ein marderföhlerndes Hurrageheul der Feldgrauen begrüßte diese Meldung, dann gingen sie sprunghaft vor und richteten wilde Salven in die bezeichneten Baumgruppen. Im letzten Angriff holten sie endlich die heimtückischen Schützen herunter, nicht einer blieb in den Bäumen sitzen. So rächten sie das Todesopfer des heldenmütigen Bataillonsadjutanten.

Mit dem Rad durch die Marne.

Eine tollkühne Tat hat ein bekannter Rennfahrer, der Magdeburger Herrenfahrer Paul Bruns, vor dem Feinde ausgeführt, der bei einem Berliner Garde-Regiment im Felde steht. Er befand sich mit dem Rad auf einem nächsten Patrouillenwege und hatte sich ziemlich weit an den Feind herangewagt, wo er wertvolle Erkundungen machen konnte. Plötzlich sah er sich von einer französischen Reiterpatrouille umgeben. Er warf sofort sein Rad herum, aber die Reiter hatten ihn schon bemerkt und preschten hinter ihm her, nachdem sie vorher ihre Karabiner auf ihn abgeschossen hatten. Ein Schuß traf den hintersten Gummireifen, aus dem mit lautem Knall die Luft entwich. Jetzt wurde die Lage für den fliehenden Radfahrer gefährlich, denn der hinterste Schandaufsicht erschrak das Rad ganz gewaltig und drohte jeden Augenblick abzuspinnen und ihn zum Sturz zu bringen. Inzwischen hatte die wilde Jagd den Marnefluß erreicht und zu seinem Schrecken bemerkte der Feldgrau, daß die Brücke, die er soeben noch passiert hatte, durch feindliches Granatenfeuer gesprengt worden war. Kurz entschlossen raste er vom Ufer herab in die säumenden Fluten und erreichte schwimmend, das Rad kampftast festhaltend, das andere Ufer, wo er nach kurzer Fahrt seine Truppen wiederfand, und noch rechtzeitig seine wichtigen Nachrichten überbringen konnte. Er hat für seine wackere Tat das Eisene Kreuz erhalten.

Die Gräber unserer Helden in Feindesland.

Eine hochgestellte Persönlichkeit hat neulich die Gräber Gefallener eines Truppenteils der Garde aus den Kämpfen des August und September an der Dife besucht und schreibt voller Genugtuung darüber an eine Trauernde u. a.:

„Ich will Ihnen heute noch Inschriften senden, die wir an unseren Kränzen und Blumen befestigt fanden, die Franzosen auf unsere Gräber gelegt hatten.“

„Offert par les Francaises aux soldats allemands nos freres en Jesu Christ!“ (Den deutschen Soldaten, unseren Brüdern in Christus, gewidmet von Franzosen.)

Und weiter: „Pour les soldats allemands nos freres en Jesu Christ — morts loin de leur patrie pleures par leurs familles, Pions, pour eux! Für die deutschen Soldaten, unsere Brüder in Christus, — fern von ihrem Vaterlande gestorben, von ihren Familien beweint. Wir beten für sie!“

Es mutete uns an wie eine Stimme von Verführung auf diesem Wege großen Schmerzes und treuesten Kampfes ist.“

Vielen leidtragenden Seelen in unserm Vaterlande werden diese Tatsachen die Zweifel bannen, ob man in Feindesland auch die Gräber unserer Gefallenen schützt und erhält, und ihrem darüber gequälten Herzen Ruhe geben!

Durch die Tapferkeit deutscher Eisenbahnbeamter

ist in dem Grenzort S. laut „Nordb. Allg. Ztg.“ ein größeres Unglück verhindert worden. Der Bahnhof des Ortes war von den Franzosen unter Schrapnell- und Granatfeuer genommen worden und durch die explodierenden Geschosse war ein Munitionszug, der vollbeladen auf den Gleisen stand, sowie ein Personenzug sehr gefährdet. Sofort machten sich einige Eisenbahnbeamte, ungeachtet der Lebensgefahr, daran, die beiden Züge aus dem Bahnhof herauszubringen. Dies war kaum geschehen, als die Stelle, wo sie gestanden hatten, von den französischen Geschossen vollständig überflogen wurde. Für ihr tapferes Verhalten haben die Beamten sämtlich das Eisernes Kreuz erhalten.

Ein fürchterliches Blutgemetzel unter den polnischen Juden.

hat in Briesen, Gubernement Plock, und anderen polnischen Städten stattgefunden. Als das russische Militär in die Stadt eingezogen war, ließ der russische Kommandant den Rabbiner zu sich kommen und beschuldigte ihn und seine jüdischen Glaubensgenossen, daß sie für das Kriegsglück des Jaren nicht beteten. Der Rabbiner erwiderte, daß alle Juden der Stadt, wie es sich für russische Untertanen gezieme, für den Jaren beten und jede andere Beschuldigung unwahr sei. Infolge dieses energischen Auftretens wurde er entlassen, am nächsten Tage aber holte man ihn wieder zum Kommandeur. Er hatte kaum die Wohnung betreten, als von allen Seiten eine halbe Stunde lang mörderisch auf ihn eingeschlagen wurde. Halb tot kam er in sein Haus zurück. Zu gleicher Zeit wurden neun der angesehensten Juden, am nächsten Tage nochmals zehn jüdische Männer unter Prügelein in das Gefängnis getrieben, während die übrigen jüdischen Männer der Stadt, auch Knaben vom zehnten Jahre ab, auf dem Marktplatz zusammengetrieben und bis zu einem entfernten Bauerngehöft zehn Kilometer weit von hinterher reisenden Kosaken geführt wurden. Dort wurden sie eingeschlossen und sollten am nächsten Tage verbrannt werden. Die zurückgebliebenen Frauen und Mädchen wurden unter den fürchterlichsten Mißhandlungen von dem russischen Militär vergewaltigt, sobald diese Frauen sich in das Wasser stürzten, um den Quaken zu entgehen. Erst als die Deutschen sich näherten, ließen die Bestien von den Wehrlosen ab und flohen, nachdem sie noch sämtliche Gehöfte in Brand gesetzt hatten. Eine Anzahl jüdischer Männer schleppten sie mit sich fort. Auch in anderen polnischen Städten sind Zündmittelvermehrungen vorgekommen.

Die bisherigen Verluste der englischen Kriegsmarine.

Der große Erfolg, den unser Kreuzergeschwader an der Westküste Südamerikas über ein Geschwader starker britischer Kampfschiffe davongetragen hat, lenkt den Blick auf die Verluste, die die britische Flotte bisher in diesem Kriege erlitten hat. Diese Verluste sind nicht alle auf das Konto der Tätigkeit unserer Kriegsschiffe zu setzen, sie sind zum geringen Teil auch durch gewöhnliche Unfälle herbeigeführt; aber auch sie tragen selbstverständlich zur Schwächung der Kampfkraft einer Flotte bei. Nachstehende Schiffe sind seit Beginn des Krieges der englischen Flotte verloren gegangen, soweit diese Verluste von deutscher Seite kontrollierbar sind:

Panzerkreuzer:			
„Aboukir“	Stapell. 1900	Deplac.	12 190 To.
„Gressy“	1899	12 190	„
„Hogue“	1900	12 190	„
„Good Hope“	1901	14 330	„
„Monmouth“	1901	9 960	„

Geschützte Kreuzer:			
„Hawke“	Stapell. 1891	Deplac.	7 470 To.
„Imphion“	1911	3 500	„
„Bathinder“	1904	2 990	„
„Begasus“	1897	2 170	„
„Hermes“	1898	5 700	„

Stilskreuzer:			
„Oceanic“	Stapell. 1899	Deplac.	17 274 To.
„Speedy“	Stapell. 1889	Deplac.	800 To.

Torpedoboote:			
„E 3“	Stapell. 1912	Deplac.	710 To.
„A 5“	1913	710	„
„D 5“	1910/12	550	„

Es ist dies ein Verlust von 15 für den Kampf verwendbaren Schiffen, die ein Gesamtdeplacement von 102 784 Tonnen darstellen. Verluste von Schiffen, die für den Seefahrt nicht verwendbar sind, wurden hier nicht mit aufgeführt.

Rußlands Geldnot.

Das Finanzministerium hat einen Gesetzentwurf über eine Kriegsteuer ausgearbeitet und dem Ministerrat ausgearbeitet. Diese Steuer besteht:

1. aus einer das gesamte Einkommen von Einzelpersonen, Anstalten und Gesellschaften erfassenden Steuer, wenn dieses Einkommen mehr als tausend Rubel im Jahre beträgt,
2. einer Personalsteuer, die alle vom Militärdienst befreiten Männer,
3. einer in natura geleisteten Kriegsdienst ersetzenden Steuer für alle Gebiete und Bevölkerungsteile, die vom Kriegsdienst befreit sind.

Die unter 1 genannte Einkommensteuer beginnt mit einem Satz von 16 Rubel für Einkommen zwischen 1000 und 1100 Rubel und erreicht die Höhe von 15 600 Rubel für Einkommen von 190 000 bis 200 000 Rubel. Höhere Einkommen werden mit 8 Proz. besteuert. Finnland und die Gebiete der Kosaken sind von den unter 2 genannten Personalsteuern für Befreiung vom Kriegsdienst ausgenommen. Die Steuer zum Ersatz von den in natura geleisteten Kriegsdiensten trifft die eingeborene Bevölkerung von Turkestan, die Provinzen Altai, Semipalatinsk, Sibirien, Turkestan, Turkestan und Astrachan, die Muselmanen in den Provinzen Terek, Kaukasus und Transkaukasien und die Eingeborenen der Gouvernements Stapsopol und Astrachan. Der Gesamttrag dieser Kriegsteuern wird auf 85 Mill. Rubel geschätzt.

Feldgrane Höhlenbären.

Unsere Truppen, die jetzt im Argonnenwald in Schützengraben und Deckungsgraben liegen, führen ein seltsames Leben. Da liegen sie Tag und Nacht im feuchten Lehm, die Büsche im Anschlag und horchen gespannt nach den feindlichen Schützengräben hinüber. So wie sich dort etwas regt, ein Geschütz oder ein rotes Käppi auf Geländebauern über dem Schützengrabenrand sehen läßt, fracht ein Schuß, und wenn der vorzügliche Gegner nicht schnell genug ist, hat ihn die Kugel gefaßt und er fällt tot in den Graben zurück. Es ist ein richtiges Scheibenschießen auf nahe Entfernungen, manchmal liegen die Gräben kaum 30 Meter von einander entfernt. Um sich einigermaßen gegen Kugeln und schlechtes Wetter zu schützen, haben unsere Truppen Unterstände errichtet, die manchmal sehr massiv gebaut und mit allerhand humorvollen Inschriften geschmückt sind, z. B. „Haus zum freundschaftlichen Verkehr“, „Zum Höhlenbären“ usw.

Auch die Franzosen sollen ihre Schützengräben mit allem „Komfort der Neuzeit“ versehen haben. So soll sich in einem Graben ein Bade- und Saal finden, in dem an jedem Morgen die ganze Kompanie eine warme Dusche nehmen kann. Auch ein Barbierladen und ein Varietee ist vorhanden. Zwischen den feindlichen Schützengräben gibt es allerdings spärliche Vereinbarungen. Es kommt oft vor, daß ausgereiztes Wild, z. B. Hasen, zwischen den beiden Gräben hindurchlaufen. Sofort hebt ein wildes Feuer auf den „Neutralen“ an, der dann auch, von vielen Kugeln getroffen, liegen bleibt. Nun hätte der Kampf um das Tier anfangen sollen; aber von den deutschen Schützengräben rief man „Tabak, Tabak!“ Die Schießerei wurde eingestellt. Ein Franzose holte den Hasen und legte an seinen Platz ein Paket Tabak, das ein Deutscher ruhig abholte. Einen Augenblick später durfte aber keiner mehr den Kopf über den Grabenrand recken. So vergehen die Tage im Schützengraben zwischen Ernst und Scherz, bis ein Bajonettkampf die blutige Entscheidung bringt.

Das Pariser Kriegsgericht

verurteilte einen deutschen Soldaten namens Voegel, der bei Sentis in französische Gefangenschaft geriet, ohne irgendwelche Beweise für seine Schuld wegen Diebstahls zu vier Jahren Gefängnis. Man hatte in seinem Besitz französische Banknoten gefunden und diese Tatsache ergab dem französischen Kriegsgericht für ausreichend, um über den deutschen Kriegsgefangenen eine so harte, entsetzende Strafe zu verhängen. Dasselbe Kriegsgericht verurteilte ferner die 37-jährige deutsche Metzgerin Juliette Jablonska, die dem roten Kreuz angehört, zu zwei Jahren Gefängnis wegen Spionage zugunsten Deutschlands. Die Verurteilung erfolgte, weil die Metzgerin angeblich französische Offiziere über militärische Operationen auszufragen oder auszufragen versucht hat.

Die Mobilisierung in Jerusalem.

Das Budapest jüdische Wochenblatt „Eben-Loez“ veröffentlicht in seiner jüngsten Nummer einen Brief aus Jaffa, in dem folgende Schilderung von der Mobilisierung der türkischen Truppen in Jerusalem entworfen wird:

Als der Gouverneur von Jerusalem aus Konstantinopel die Mobilisierungsbefehle erhielt, sandte er sofort berittene Boten in die arabischen Dörfer zu den Scheichs. Die Herde hielten in der einen Hand eine mit dem weißen Halbmond geschmückte blutrote Fahne, in der anderen Hand einen Krummstab. Dies sollte andeuten, daß der Sultan alle treuen Muselmanen zum Kampf aufgerufen hat, und die Muselmanen leisteten diesem Ruf getreulich Folge. Der Erfolg der Mobilisierung war ein ganz außerordentlicher. Dies war namentlich für uns eine Lebensversicherung, die gewöhnlich waren, daß man in diesen Gegenden Soldaten kauft, etwa wie man ein Pferd kauft. Diesmal war es ganz anders. Zu Hunderttausenden strömten die Araber nach Jerusalem. Selbst die wilden Beduinenstämme, die bisher meher Deeresdienst geleistet noch Steuern bezahlt haben, erschienen auf ihren hohen Rossen. Die Szenen, die sich in diesen Tagen in den Straßen Jerusalems abspielten, werden uns unbeschreiblich sein. Die Araber überfluteten die Stadt: Fellachen mit ihren Frauen und Kindern, Beduinen mit langen Lanzen, daneben auch Juden mit langen Bärten und Christen. Der große Platz, der von dem Davids-turm, dem Hotel Amburth und der Burg Zion umgrenzt wird, wimmelte von Arabern. Es bildeten sich Zirkel, in deren Mitte Schwerttänze aufgeführt wurden. Die Frauen schlugen dazu den Takt mit Trommeln, immer toller ward der Wirbel. Aus 10 000 Köpfen erschallt mit einem Male der Ruf: Allah für euch! O Sultan! (Gott schütze den Sultan!) Schließlich erschien der Pascha und mahnte zur Ruhe. Man gehorchte ihm.

Gibt das Goldgeld heraus!

Westfalen u. Rheinland.

! Namen, 12. Nov. (Verschiedenes.) Ein lehr vom Reichsgericht endgültig entschiedener Rechtsstreit in einem Schadenersatzanspruch aus unzulässiger Pfändung und Zwangsvollstreckung lehrt, daß der Gläubiger nicht leichtfertig im tatsächlichen Besitz des Schuldners befindliche Gegenstände pfänden und versteigern lassen darf, wenn auf diesen Gegenständen noch ältere Rechte lasten und dies dem Gläubiger mitgeteilt wird. Besonders darf eine Versteigerung dann nicht eintreten, wenn dritte Personen sich das Eigentum an den betreffenden Gegenständen bis zur völligen Zahlung vorbehalten haben.

1500 Millionen Mark in Gold müssen heute noch in Deutschland im Verkehr sein. Die Speicher, aus denen die Reichsbankbestände weiter gespeist werden müssen, sind also noch reichlich gefüllt, und es bedarf nur der Einsicht und des Eifers der Bevölkerung, um von Woche zu Woche den Goldbestand der Reichsbank weiter um Millionen steigen zu lassen. Jeder, der Gelegenheit hat, Goldmünzen aus dem Verkehr der Reichsbank abzuführen, stärkt unsere finanzielle Kraft, zum Verrger unserer Feinde, die doch angesichts der erwähnten Ziffern nur ganz Unkundigen einzureden versuchen können, daß dieser Goldzuwachs nicht mit rechten Dingen zugehe.

Im Laufe des Monats November haben in verschiedenen Gemeinden des hiesigen Kreises Ergänzungswahlen zu den Stadtverordneten- bzw. Gemeindeverordneten-Versammlungen stattgefunden. Die königliche Staatsregierung hält es nicht für notwendig oder auch nur ratsam, diese Wahlen bis nach Friedensschluß zu verschieben, erwartet aber auf das Bestimmteste, daß mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit anlässlich der Wahlen Parteikämpfe nicht entstehen und alles vernieden wird, um etwa bestehende konfessionelle, politische oder nationale Gegensätze zu verschärfen.

(Kriegs-Ehrenfest 1914.) Den Heldentod für Kaiser und Reich starb auf Frankreichs Gefilden der Reserveoffizier Wilhelm Rumpf aus Oberaden.

Das feindliche Ausland versucht mit allen Mitteln das deutsche Reich zu verkleinern. Besonders England sucht sein Heil darin, seinen Konkurrenten auf dem Weltmarkt wirtschaftlich niederzuringen. Hieraus ist auch die Tatsache zu entnehmen, daß Personen in unserm Vaterlande umherziehen und das Goldgeld, das der deutsche Staat unbedingt für eine gute Kriegsführung benötigt, aufzukaufen und es ins feindliche Ausland zu schaffen. Es ist deshalb Vorsicht am Platz und Pflicht eines jeden Deutschen, alles Goldgeld dem Staate zuzuführen. Deutschland hat das Gold unbedingt nötig, um den Sieg desto sicherer und schneller zu erringen. Wer daher sein Goldgeld festhält, fällt dem Staate in den Rücken. Die Geschäftsstelle der „Ramenr Zeitung“, darauf weisen wir nochmals hin, ist gern bereit, Gold gegen Papiergeld umzutauschen. Das erhaltene Gold wird an die Reichsbank abgeführt und über die erhaltene Summe in dieser Zeitung auf Wunsch quittiert. Viele Mitbürger machten von dieser Einrichtung Gebrauch. Gold wechselten weiter ein: R. R., Namen, 90 Mk.; St., Breiten, 60 Mk.; Sch., Namen, 60 Mk.; Friedr. Wicke, Berglamm, 20 Mk.; Kettler, Namen, 150 Mk.; R. R., 70 Mk.; R. R., 20 Mk.; Beyer, Namen, 80 Mk.; Emilie R., Namen, 100 Mk. Bisher wurden bei uns umgewechselt 1150 Mark.

Der Brautweinverkauf über die Strafe ist bekanntlich streng verboten. Ein Gastwirt in Anna hatte dieses Verbot nicht beachtet, weshalb die betr. Schankwirtschaft polizeilich geschlossen worden ist. Ein Vorfall zur Warnung für alle Interessenten.

!! Dortmund, 11. Nov. (Verschiedenes.) Gestern morgen gegen 1/4 Uhr brach das unter der Eisenbahnunterführung im Burg-tor errichtete Aufreißergestühl zusammen. Da die Arbeiter auch des Nachts ausgeführt werden, befanden sich 5 Arbeiter auf dem Gerüst. Zwei von ihnen wurden schwer verletzt, zwei leichter, einer kam ohne Schaden davon.

Die meisten der im Dortmunder Bezirk festgenommenen Engländer trugen, wie die „Tr.“ meldet, ihr ganzes Vermögen bei sich. Einer, bei dem man am wenigsten große Schätze vermutet hätte, trug sogar 80 000 Mark in Banknoten bei sich; es ist der Besitzer einer Glashütte, der auf Jahrmärkten und Wismen Geschäfte macht.

! Hagen, 10. Nov. Der Tabaktag für unsere Krieger hatte ein glänzendes Ergebnis. Es wurden gesendet: 257 105 Zigaretten, 149 153 Zigaretten, 28 256 Pakete Tabak, 124 Rollen Strangtabak, 5250 Rollen Kau-tabak, 15 Pfund Schnupftabak, 2517 Pfeifen und 2866,72 Mark in bar.

!! Mülheim-Ruhr, 11. Nov. (Kriegs-liebesdienst.) Die hiesige Lehrerschaft hat sich zu einer monatlichen Sammlung verpflichtet, die im Monat Oktober allein 2000 Mark einbrachte. — Der hiesige Mobil-machungs-ausschuß hat bisher an Geld 150 000 Mark gesammelt, von welcher Summe bis jetzt 35 000 Mark verbraucht sind.

!! Duisburg, 11. Nov. (Familien-drama.) Der Chemann M. h. aus im Stadtteil Beed hatte sich infolge längerer Krankheit ein Gemütsleiden zugezogen. Aufsteigend in einem Anfall von Geistesgestörtheit suchte er sich aus dem Fenster seiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße zu stürzen. Seine Frau versuchte ihn an seinem Vorhaben zu verhindern, sie faßte den Mann.

Da jedoch ihre Kräfte versagten, wurde sie mit aus dem Fenster gezogen und stürzte auf die Straße. Beide Eheleute trugen so schwere Verletzungen davon, daß der Tod alsbald eintrat.

!! Duisburg, 10. Nov. Durch einen großen Schwindel wurde die Margarinefabrik von Schmiz u. Goh hier im Laufe der Jahre um ungefähr 50 000 Mark geschädigt. Der Fabrikmeister Joh. Meeder machte mit verschiedenen Milchlieferanten gemeinsame Sache, indem er erheblich größere Quantitäten Milch als geliefert in die Büchse eintrug, als tatsächlich hereingekommen waren. Die Milchlieferanten erhielten bei der Abrechnung infolgedessen erheblich höhere Beträge, als ihnen zustanden, und teilten mit dem ungetreuen Fabrikmeister, der sich auf diese Weise erhebliche Nebeneinkünfte verschaffte. Diese Betrüge wurden erst nach Jahren, als der Meister auf 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis. Die Milchhändler erhielten Geldstrafen von 300, 1000 und 3000 Mark.

!! Köln, 11. Nov. (Kein Karneval.) Das Festkomitee des Kölner Karnevals hat, unter Zustimmung des Bürgerausschusses zur Förderung des Rosenmontagszuges, beschlossen, dem Ernst der Zeit entsprechend für das Jahr 1915 keinerlei karnevalistische Veranstaltungen in Erscheinung treten zu lassen.

!! Bonn, 10. Nov. (Kriegsschwindler verhaftet.) Der 22 Jahre alte Maurer Josef Helfer aus Dorfsfeld und der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Robert Jörn aus Wannen hatten sich angeblich bei einem Schneider in Köln, obgleich sie beide nicht Soldat sind, Soldatenkleider anfertigen lassen. Helfer verschaffte sich weiterhin ein Eisernes Kreuz von 1914. Beide beschuldigten hier bessere Lokale und erschwanden sich von den Gästen Geld. Der Kriminalpolizei gelang es, beide festzunehmen. Helfer wird außerdem wegen mehrerer Straftaten von der Staatsanwaltschaft in Dortmund strafrechtlich gesucht.

!! Koblenz, 11. Nov. Unter dem Verdachte, auf dem Schlachtfeld verwundete Soldaten beraubt zu haben, wurde hier ein Mann eingekerkert, der sich Benoit Möllmann nannte. Er wurde in der Nähe eines Schlachtfeldes festgenommen, und da man verschiedene Sachen bei ihm vorfand, die offenbar von deutschen Soldaten stammten, wurde er vor das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein gestellt. Er wollte nicht lesen und schreiben können, bezeichnete sich als taubstumm und verweigerte jede Auskunft über seine Person. Das Kriegsgericht beschloß, einen Taubstummenlehrer zu dem Angeklagten zu schicken, und nun gab letzterer die Rolle eines Taubstummen auf und erklärte, er heiße Paul Bräuner. Er habe als Reserveoffizier bei der 11. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 1. zuletzt bei Chalons mitgekämpft. Durch eine Verlesung am Bein habe er von seiner Truppe zurückbleiben müssen und in einem verlassenen Dorfe Zivilkleider angelegt. Das Kriegsgericht ordnete die Photographierung des Angeklagten an und beschloß, weitere Ermittlungen durch die Militärbehörde anzuordnen.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Bis auf den letzten Mann aufgerieben.

H Budapest, 11. Nov. Nach einer Meldung aus Sarajewo vertrieben dieser Tage 750 Montenegro, bei dem Dorfe Liscac nach Dalmatien einzufallen. Die Truppen gerieten zwischen ein Doppelfeuer von Geschützen und Maschinengewehren und wurden bis auf den letzten Mann aufgerieben.

Schlechte Schützen.

H Budapest, 11. Nov. Vor einigen Tagen sind wieder mehrere französische Schiffe vor Cattaro erschienen. Gleichzeitig wurden die Befestigungswerke Cattaros vom Lomzen aus beschossen. Von 475 Schüssen traf kein einziger die Werke.

Zur Einnahme von Krupani.

H Budapest, 11. Nov. Es werden jetzt Einzelheiten über die Kämpfe, die der Einnahme von Krupani vorausgingen, bekannt. Die Serben waren auf dem Berge Kulliste beschanzt, während unsere Truppen auf dem Grniboh standen. Drei Tage und Nächte dauerten die erbitterten Kämpfe ununterbrochen an. In der Nacht zum 6. November sprengten unsere Genietruppen einen Teil der Kulliste-Höhe mit Granat in die Luft, worauf ein erbitterter Bajonettkampf folgte. Die Serben hatten etwa tausend Tote und doppelt soviel Verwundete.

Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Ramen. — Liste 18. —

Ueberschuß aus dem Frauenverein zur Pflege der durchfahrenden Krieger zur Verfügung gestellten Geldern 36,50 Mk., Heinrich Frieling, Einquartierungsgebeur und Blumen-schmuck. Preis 23,80 Mk., Fräulein Emma Wilmann, Blumen-schmuck. Preis 3 Mk. 66,30 Mk.

Bisher quittiert 18 292,07 Mk. Sa. 18 358,37 Mk.

Opfereinsammlung.

Für die Notleidenden in Opfereinsammlungen weiter bei uns ein: Schüler Theodor Ostermann, Namen, Namens-tages-geschenk für die Opfereinsammlungen 3 Mk.

Bisher quittiert 73,75 Mk. Sa. 76,75 Mk. Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen. Geschäftsstelle der „Ramenr Zeitung.“



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsgroman aus der Gegenwart von Hann Büche.

Copyright by Anny Wothe, Leipzig

„Lieber Vater! Du gibst mir in schicksal-
svoller Stunde das Recht, Dich und Deine hoch-
verehrte Frau Gertrud mit Euermannen zu be-
suchen, die mir lange fremd gewesen, denn ich
habe meine Eltern kaum gekannt. Ihr wollt

Schwerverwundet.

Sie müßt es ihnen schon vergehen:
Sie können nicht zu erren haben,
Sie liegen in den Bettenreichen.
Wie in verfallnem Schlingengraben.

Vor wenig Wochen war ihr Leben
Noch ganz ihr eigen, jugendgeliebt.
Sie haben es ja gern gegeben!

Und daß sie sich so dumpf verlieren,
Nicht klar und scharf mehr unterscheiden,
Sie phantastieren, — sie marsojieren, — — —
Sie stehen im Blut; — — sie leiden, leiden.

Sie fahren im verkehrten Zug,
Büchel, z u r ü c k vom heiligen Kriege, — — —
Sind nicht dabei beim Absterben,
Sind nicht dabei beim großen Siege.

Du hast kühler Schützengraben!
 Ihm wird es stumm! Es fällt ihre Schwestern.
 Sie bliden nicht nach euren Gaben.
 Ihr müßt es ihnen schon vergeihen!
 Frida Schand.

mit des Hl. Geistes Tröster Hilfe anbetrauen, und ich damit Euch für diesen höchsten Beweis Eures Vertrauens. Ob ich inmalen kein werde, es zu verzeihen, weiß ich nicht. Das aber weiß ich bestimmt, daß ich den christlichen festen Bitten habe, Gott, der in dieser Stunde in mein Herz sieht, der möge mit ein gerechter und milder Richter sein, wenn ich jetzt nicht den rechten Weg gehe.

Landwirtschaftliches.

Billig Düngemittel.

Im Strafe muß auch der Landwirt hartum-
wirthschaften. Aber trotzdem soll er darauf bedacht
sein, dem Vater die höchsten Erträge abzugewinnen.
Das ist aber nur möglich, wenn die Düngung nicht
vernachlässigt wird. Neben Stallmünger ist der flüssi-
ge Dinger unerlässlich. Es gibt aber auch viel
Düngemittel, die gar nichts kosten. Die düren
Nachtigall nicht unbedingt bleiben, sondern müssen sorg-
sam gesammelt und zur Erhaltung anderer Dünge-
mittel verwandelt werden.

Die Aische kommt als billiges Dingenmittel in erster Linie in Frage. Die Aische ist wegen ihres sehr reinen Gehaltes an Kalk, Kali und Weizen an vortheilhaften Leistungen auf Weizen basirte eine vorzügliche Wirkung. Vor- und Nachtheile ist weniger merklich, da ihr Gehalt weizenhaltiger als Aische, Braun- und Eisenhaltige, muß, auch durch Weizen von Schäden befreit werden. Dann ist sie, mit Erde vermischt, zur Düngung von Weizen zu verwenden. Sonst dient keine Aische auch zur Lockung des Vossens und ist daher besonders für schwere Lehmböden zu empfehlen. Rückstände von Pottaschensiederei, also der sogenannte Aschepesack, sind ebenfalls wert.

Zeichsam hat nicht selten viel dinge-
den Stoff und ist so ein vorzügliches Düngemittel
für Weizen. Er muß aber im Herbst ausgebracht
werden, damit er im Winter austreten und aus-
frieren kann und so seine schädlichen Eigenschaften
verliert.

38 aufwärts, drei von allen Gehirnhäuten flammt und sonst viel Stoffhalt enthält, ist für höheren Töbden mit besten geeignet. Kartoffeln sind ebenfalls ein sehr nahrhaftes Nahrungsmittel. Am besten wird es auf dem Feuer verbrannt.

Der Getreide- und Viehhandel.

Gleich nach Ausbruch des Krieges hat in der „Bayerischen Staatszeitung“ zu lesen, daß Händler auf dem Lande vertrieben, den Bauern ihr Vieh und Vieh billig abzulassen, in- dem sie ihnen vortäuschten, es würde ihnen später weggenommen werden. Auch in anderen Ländern sind die gleichen unheimlichen Mährchen besprochen worden. Trotzdem ist es, daß die Behörden auf Folge sträflichen Handlungen ein wachsameres Auge haben und die Krebser zur Verantwortung ziehen werden, ist noch besonders darauf zu warnen. Die betriebsvertriebe landwirtschaftliche Zeit- schrift „Geld und Markt“ hat denn auch schon gleich an die deutschen Landwirte folgende Ermahnung gerichtet: „Landwirte, verlaßt kein Vieh und Getreide an bettelnde Händler. 38 H. brauchen keine sogenannten „Arbeits-“

Getreide nicht. Behalten es, bis eine Organi-
sation geschaffen ist, die im Interesse des
Wasserlandes und nicht um Geld zu verbie-
den, auch eure Produkte zu angemessenen
Preisen abnimmt". — Zugunsten ist der
Bedarf des Getreides liberal eifrig betrieben
worden, und der Getreidehandel hat sich in
allgemeinen in den geschäftlichen Dingen vol-
lagen. Genio ist es mit dem Wasserbe-
geben. Von einer Organisation, wie sie in
Ausführung genommen, hat man bisher nichts
gehört. Doch ist zum Besten des Wasserlandes
notwendig, ist nicht zu bestreiten. Der Schutz
soll derselben voran unseres Erachtens die
Landwirtschaftskammern am ehesten zu
Grande.

Resumidamente,

Wiederholungen der Wund- und Heilungszyklen

darfren nie unter hohm Druck gefeehen. Die
Säuregüßigkeit soll, wenn der Aetz nicht an-
derts verordnet ist, Zimmertemperatur haben.
Werden dem Aetzer Säuregüßigkeiten, wie Gllg,
oder eine Salze zugefügt, so ist durch kräfti-
gtes Umrühren für eine gute Vertheilung beiz-
u bringen. Die vollständige Lösung zu veran-
lassen, ist es, Epiglüge mit Glas oder solche mit
Glasgefäßen zu verwenden. Metallgefäße wer-
den durch konzentrierte Säuren angegriffen.
Es darf daher Gllg nie direkt in eine Metall-
form gegossen werden. Etzht ein Epiglüge
aus Glas nicht zur Verflüchtung, so gießt man
zunächst das Aetzer ein und fügt diesen den
Epiglüge zu. In solcher Verdünnung ist die Ein-
wirkung mäßig.

Verdauungszeiten

Nach neueren Bestimmungen braucht ein gesunder Magen im Mittel folgende Zeiten, um die nachstehenden Nahrungsmittel vollständig zu verdauen: Fleisch von jungen Hühnern 3½ Stunden, 15 Minuten, Reiskorn 2½ Stunde, Trüffeln und Gans 2½ Stunde, Kammerling ebenfalls, Nahrungsfleisch 3½ Stunde, Kalbfleisch 4 Stunden, Rindfleisch 3 Stunden, Speck 4½ Stunde, fettes Schweinefleisch 5½ Stunden, Butter 3 Stunden 20 Minuten, Milch 2 Stunden, ungekochte Eier 2 Stunden, harte Eier 3½ Stunden, Kartoffeln 2½ Stunde, Gemüse 2 Stunden.

Medizin

nehmen Kinder oft nicht gern. Da wird es mancher-
mal verthoil sein, zu erfragen, daß jede Hausfrau
— mag sie auch noch so hart oder höchst frommen-
— vollkommen gesundtadlos ist, wenn beim Ein-
nehmen der Patient sich die Nase fest aufsetzt.

Heißes Seifenwasser als Heilmittel.

Wenn Freund Schyler, à. D. Holz, Was-
oder Metallkasser irgendwo in die Haut
eingedrungen sind, dabel man das betreffende
Glied mehrere Male am Tage in möglichst

Die Butier ist in der Krankenloft als
Hilfsmittel bei der Bereitung von Speisen nicht
zu entbehren. Sie wird, wenn sie von taubeln
lofer Beschaffenheit ist, im allgemeinen aus
gut vertragen. Nur bei Krankheiten, wo die
Speisen allzu lange im Magen verweilen, trifft
bei einer Menge von Magenentzündungen, Trifft

dies nicht zu. In diesem Falle geriet
 die Mutter, ein Vorgesang, der sich durch
 liches flussigen bemerkbar macht, zum
 wird sie, auf Einleitung oder Cakes geführten
 dem Kranken gerichtet. Ausserdem wird die
 Mutter, ebenso wie die Milch, gut. Solange
 kein Gidewere auftritt und keine andere
 entstehen, ist daher die Mutter als ein gutes
 Heilmittel dem Patienten mit zu reichen.

Glüg

wird vielfach als Zusatz zum Trinken
 menden, um den Durst besser zu stillen.

kleinen Mengen, und vorausgesetzt, daß man guten Oßt- oder Weineßig besitzt, läßt sich der Eßig nicht. Er unterkühlt die Verdauungsorgane der eiweißhaltigen Nahrung. In größeren Mengen, mit oder ohne Wasser gemischt, wirkt er nicht allein den Verdauungsprozeß, sondern erzeugt Blutmuth, Viehhust, Gichtanfälle u. dergl. In diesen Krankheiten kann der eiweißhaltigen Nahrung, besonders Frauen, muß den Verdauungsorganen, Ebenß ist der Genuß Nahrung zu entzogen werden. Ebenß ist der Genuß Nahrung mit Eßig gesäuert Speisen, Salate, Ragouten u. dergl. zu vermeiden. Ebenß ist der Genuß Nahrung, megenstehenden Verdauungsorganen strengstens zu vermeiden.

Lebensgeschichtliches

Platanus

Wo elektrisches Licht vorhanden oder wo Herstellungung vorgezogen ist, gestaltet sich der Verbrauch von der Periode des Tageslichts an der beschleunigten Tageszeit ein. Anders verhält es sich mit denjenigen Lampen, bei denen Petroleum als Mittel zur Feuerung der Lichtsäule dient. In einer Petroleumlampe den größten Lichteffekt zu erzielen, ist es unbedingt erforderlich, daß der Lichtträger, selbst wenn er nur kurze Zeit, verbräutete Lampenbrennstoff, mit dem vorzuziehenden neuen Lichtes fähig ist, man den Lampenbrennstoff aus der Lampe entfernt und nach dem gründlichen Reinigen des Lampenbrennstoffes von Staub und anhängenden Verunreinigungen durch einen neuen Lichtträger wird. Nach dem Eingießen neuen Lichtes fähig ist, man den Brenner noch nicht auf das Lampenbrennstoff, sondern auf das Lampenbrennstoff gleichmäßig erfolgt. Es ist das eine Funktion von Lichtträger, dann fähig ist, man den Licht so weit heraus, daß er an allen Stellen etwas über das Lichtbrennstoff. Man tauche man das herausgehende Licht in einen Behälter, der mit Spiritus gefüllt ist, und lasse es in dem Lichtbrennstoff brennen.

Es findet ein laugames Verweilen des Dörrerdens statt, das man bis zum vollständigen Erlöschen der Flamme fortsetzen läßt. Hieran wijßt man sich durch die Qualen, die man mit den Hantaballen oder einem mit Holz beschlagenen Hammer auf die Brust ausüben kann. Nach die Asche ab, wobei sich zeigt, daß die Restschicht die Grenze genau am Rand des Dörrtroges abgrenzt. Sollte durch das Abstreifen eine Beschädigung hervorgerufen werden, so hält man ein brechen- des Streichholz an die. Wenn ein solcherart vorbereiteter Brenner auf die zuwagenden mit Petroleum gesüllte Lampe gedrückt ist, läßt man den Dörrerdens die Flamme ausströmen. Beim sich einige Zeit mit Petroleum versaugen. Wenn man die Lampe wird die Flamme eine gleich hohe zylinderförmige Form setzen und kann man, ohne die Flamme zu löschen, die Lampe auf einen hohen Masten und Rufen befähigen zu müssen, sehr hoch zu heben. Ein solcherart beobachteter Dörrerdens

(Ginige Winke.

Zum Auskochen von Kuchen
formen empfiehlt es sich, abgetarte But-
ter zu nehmen und dieselbe mittelst eines
Pinzels in die Form zu bringen. Dann be-
legt man die Form mit in Eikre zerhackte-
nen Mandeln, streut Semmelkrumen dagegen
und füllt schließlich den Teig hinein.

Die oft getrunnene stinkt bei 8. 199.
schuppens wird bedeutend erleichtert, wenn
man die Fische nur eine Stunde in helles
Wasser taucht und dann sofort kloppt.

Kindfleischwurst.

Kindfleisch wird sehr reich gekocht, das
beste Fleisch von Haut und Sehnen befreit
und ganz fein gehakt. Dann gibt man fett-
reiche Fleischbrühe, Salz, Muskat und ge-
störte Kestten dazu. Man füllt sie in Binden,
garnirt, kocht sie $\frac{1}{4}$ Stunde in Brühe, legt

ie fünf Minuten in kaltes Wasser und hänge, völlig erkalte, an einen luftigen Ort.

